



10 Jahre Abteilung für Ambulante Operationen

Kommunikation – Schlüssel zum Erfolg

Sieben Spezialisten auf einen Streich

Tagespflege optimiert Angebot im
St. Josef-Haus Ennigerloh

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: verwaltung@stjosef-stift.de
www.stjosef-stift.de

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.450 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich



◀ **Jubiläum:**
*10 Jahre Abteilung
für Ambulante
Operationen*

Seite 4



◀ **Sieben auf einen
Streich:**
*Das Team der
Chefärzte im
St. Josef-Stift*

Seite 10



◀ **Festakt:**
*Das St. Josef-Haus
Ennigerloh gehört
offiziell zur St. Eli-
sabeth-Stift gGmbH*

Seite 13



◀ **Vernissage:**
*Ausstellung der
Künstlerin Claudia
Landwehr eröffnet*

Seite 14



◀ **Königlich:**
*Martinus-Schützen
besuchen
St. Elisabeth-Stift*

Seite 22

◀ **Titelfoto:**

Beim Festtag „10 Jahre Klinik für Ambulante Operationen“ begrüßte Chefarzt Dr. Carsten Radas zahlreiche Gäste in der Magistrale des St. Josef-Stifts.

INHALT

Im Blickpunkt

Das Ende des Zivildienstes	S. 3
10 Jahre Abteilung für Ambulante Operationen	S. 4
Interview mit dem neuen Chefarzt des Reha-Zentrums Dr. Hartmut Bork	S. 6
Reha-Zentrum auf der Zielgeraden	S. 6
Kommunikation – Schlüssel zum Erfolg	S. 8
Das Team der Chefärzte	S. 10
Tagespflege im St. Josef- Haus Ennigerloh	S. 12
Festakt zur offiziellen Übernahme des St. Josef-Hauses in Ennigerloh	S. 13

Rückblick

Ausstellung der Künstlerin Claudia Landwehr	S. 14
Lintel-Haus wird zum Kinderparadies	S. 15
Bundesverband rheumakranke Kinder wählt Vorstand	S. 16
Die schnellste Frau im St. Josef-Stift	S. 17
Spitzenmedizin für Wirbelsäulenprobleme	S. 17
Schatzkammer Archiv	S. 18
Bernd Stapel ist neues Kuratoriumsmitglied	S. 20
Generaloberin zu Gast	S. 20
„Patientenorientiertes Blutmanagement“	S. 21
2. Qualitätssiegel im Kampf gegen MRSA	S. 22
Martinus-Schützen besuchen St. Elisabeth-Stift	S. 22
Sommerfest der Rheumatologie	S. 23
Interview mit Prof. Dr. Reinhard Fricke	S. 24
Neue Ausgabe der Broschüre „Kinderrheuma (er)leben“	S. 26
Ordensjubiläen in Ennigerloh	S. 27
Dienstjubiläen	S. 28

Das Ende des Zivildienstes:

Mit Weitblick neue Lösungen gefunden

Krankenhaus und Altenpflege setzen verstärkt auf FSJler und FOS-Praktikanten



„Zivi“ Thorsten Röper (l.) ist einer der letzten seiner Art: Sein Zivildienst im St. Josef-Stift hat ihm so gut gefallen, dass er noch bis zum 30. Juni verlängert hat. Hier repariert er gerade unter Anleitung von Hubert Ordon eine Bodenreinigungsmaschine.

Seit dem 1. Juli 2011 ist der Zivildienst Geschichte. Auch im St. Josef-Stift und im Sendenhorster Pflagenetzwerk waren Zivildienstleistende eine feste Säule und packten in vielen Bereichen mit an. In Spitzenzeiten gab es allein im Krankenhaus bis zu 18 Zivildienstleistende, je neun in der Pflege beziehungsweise im wirtschaftlichen Bereich. Auf den Stationen und in den Altenpflegeeinrichtungen waren die Zivildienstleistenden oft der Libero, der sich im hektischen Alltagsbetrieb auch mal etwas Zeit nehmen konnte. Die Lücke, die die fehlenden Zivildienstleistenden in vielen Institutionen reißen, sollten eigentlich über den Bundesfreiwilligendienst geschlossen werden. „Ich bezweifle aber, dass das den Zivildienst ersetzen kann“, meint Werner Kerkloh, Leiter des Personalbüros. Hier fehlten derzeit noch die entsprechenden Anreize. „Wir haben uns früh umorientiert“, erklärt Pflegedirektor Detlef Roggenkemper für den Bereich Pflege. Mit

der Verkürzung des Zivildienstes auf zuletzt sechs Monate sei der Einsatz im pflegerischen Bereich immer schwieriger geworden, habe eine Einarbeitung kaum noch gelohnt. Schon seit einigen Jahren setzt das Krankenhaus und das Pflagenetzwerk verstärkt auf junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Jahrespraktikum im Rahmen ihrer Fachoberschulausbildung (FOS) absolvieren. Da aber nun auch andere Häuser verschärft ein Auge auf FSJler und FOS-Praktikanten werfen, sei der Markt enger geworden; zumal nun auch der demografische Aspekt geburtenschwächerer Jahrgänge zum Tragen komme. „Aber es zahlt sich aus, dass wir frühzeitig umgestiegen sind und uns einen guten Ruf für FSJ- und Praktikumsstellen erworben haben.“

Als Reaktion auf die geschilderten Veränderungen ist im hauswirtschaftlichen Bereich des Krankenhauses beispielsweise der Hol- und Bringdienst

für die Tablettwagen innerhalb des Küchenteams neu geregelt worden, erläutert Roswitha Mechelk, Hauswirtschaftsleitung. Für den sensiblen Bereich der Entsorgung wird eine neue Kraft eingestellt. Der Fahrdienst für die Mahlzeiten, die unter anderem nach Albersloh und Everswinkel gebracht werden, ist bereits an einen externen Anbieter vergeben worden. In den Wohn-Ess-Zimmern des St. Josefs-Hauses und des St. Magnus-Hauses helfen – sofern vorhanden – FSJler oder Fachoberschulpraktikanten mit. Lücken werden aber auch durch interne Umorganisationen und neue Mini-Job-Verträge geschlossen, erklären Annette Schwaack und Markus Giesbers für ihre Häuser.

Neue Lösungen müssen auch im technischen und gärtnerischen Bereich gefunden werden. „Die Zivildienstleistenden konnten Handwerksarbeiten oft hilfreich unterstützen. Nun müssen wir uns überlegen, ob wir öfter mal Aufträge fremd vergeben“, erläutert Kerkloh. Auch im gärtnerischen Bereich fehlen helfende Hände.

Dass ein freiwilliger Dienst ein Gewinn für beide Seiten ist, davon ist Elisabeth Uhländer-Masiak vom St. Elisabeth-Stift überzeugt: „Die FSJler sind eine echte Bereicherung im Alltag, sie bringen Jugend und die Lebenseinstellungen der jungen Generation ins Haus. Wer sein FSJ bei uns gemacht hat, gewinnt Perspektiven für sein Leben und die reichen Erfahrungen im Guten wie im Schlechten, die das Leben so bereithält.“

Engagierte Menschen, die sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr, ein FOS-Praktikum oder den Bundesfreiwilligendienst interessieren, können sich im Personalbüro bei Werner Kerkloh melden, Telefon 02526 300-1109.

„Abteilung hat sich prächtig entwickelt“

10 Jahre Abteilung für Ambulante Operationen

Zehn Jahre Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie im St. Josef-Stift: Das Sendenhorster Krankenhaus nahm dies am 7. Mai 2011 zum Anlass, Rückschau und Ausblick zu halten und Chefarzt Dr. Carsten Radas und seinem Team für ihr Engagement zu danken. „Die Abteilung hat sich prächtig entwickelt“, resümierte Geschäftsführer Werner Strotmeier die vergangene Dekade. 1700 ambulante Operationen jährlich mit kontinuierlich steigender Tendenz zeigten, dass die Weichenstellung damals richtig war. Die rund 70 Gäste, darunter zahlreiche Praxisteams einweisender Ärzte, spendeten für diese Aufbauarbeit viel Applaus.

Geschäftsführer Werner Strotmeier blickte in die Anfänge des ambulanten Operierens zurück. Zunächst hatten die drei operierenden Hauptfachabteilungen des Hauses ambulante Operationen übernommen; eine suboptimale Lösung, da die großen Operationen stets Vorrang hatten. Auf Grund der geänderten Rechtslage sowie der Einführung der DRG-Fallpauschalen wagte das St. Josef-Stift den Schritt, das ambulante Operieren mit dem Aufbau einer eigenen Fachabteilung räumlich, organisatorisch und personell auf eigene Beine zu stellen.

Ganz ausdrücklich dankte er Chefarzt Dr. Radas und dem gesamten Team für die „konstruktive und harmonische Zusammenarbeit“. „Jeder packt da an, wo Arbeit ist“, lobte er die Einstellung des Teams. Und an



Das Team um Chefarzt Dr. Carsten Radas (2.v.r.) erhielt Rosen als Dank für die geleistete Aufbauarbeit. Mit im Bild: Pflegedirekt. Prof. Dr. Michael Hammer (r.).

Dr. Radas gewandt ergänzte er: „Dieses Team zusammengeschmiedet zu haben, ist ihr Verdienst.“

Chefarzt Dr. Radas blickte auf zehn Jahre Aufbauarbeit mit annähernd 15.000 Operationen zurück. Befürchtungen, dass das ambulante Operieren „den stationären Abteilungen die

Betten leer operiert“, hätten sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: „Wir schaffen Raum für die stationären Abteilungen und konnten gleichzeitig neue, zusätzliche Patienten für das Haus gewinnen.“ Auch zahlreiche namhafte Spitzensportler wie etwa die Leichtathletin Ariane Fried-





tor Detlef Roggenkemper (l.), Anästhesie-Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer (2.v.l.) und Ärztlicher Direktor

rich begeben sich regelmäßig bei Dr. Radas und seinem Team in Behandlung.

Festredner der Veranstaltung war Dr. Rudolf Kösters, der als Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft die Interessen von 2200 Krankenhä-

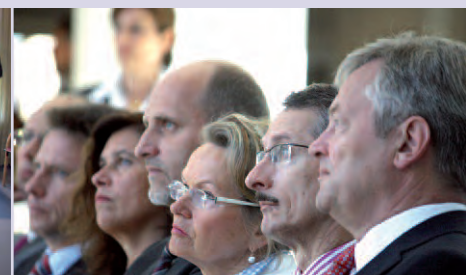
usern vertritt und zugleich Mitglied im Kuratorium des St. Josef-Stifts ist. Er gab einen Überblick über die politischen Weichenstellungen für das Ambulante Operieren im Jahr 1992 bis hin zu Interna aktueller gesundheitspolitischer Gesetzgebungsverfahren in Berlin. Dem St. Josef-Stift



Ursula Budde informierte mit ihren Kolleginnen die Praxisteams.

attestiert er, die Zeichen der Zeit frühzeitig erkannt zu haben, indem es das ambulante Operieren strukturell, personell und konzeptionell auf eigene Füße stellte. „Das ist die Grundlage des Erfolgs. Das St. Josef-Stift ist eine große Ausnahme in der Krankenhauslandschaft und damit ein wichtiges Beispiel für andere Häuser.“

In zwei getrennten Veranstaltungen hörten Ärzte sowie Praxisteams jeweils fachspezifische Vorträge unter anderem über Entwicklungen und Perspektiven des ambulanten Operierens, über Narkose und Schmerztherapie sowie Hygienestandards und Qualitätssicherung. Neben den Ärzten beteiligten sich auch Susanne Kuhlmann, Anja Weile und Ursula Budde aus Radas' Team an dem Vortragsprogramm. Ihre Kolleginnen Birgit Seewald und Melanie Schürmann führten die Gäste im Anschluss durch den OP-Bereich der Abteilung.



Mit Pioniergeist und Erfahrung

Dr. Hartmut Bork übernimmt die Leitung der Reha-Klinik

Die Leitung der neuen Reha-Klinik, die am 16. September 2011 offiziell eröffnet wird, übernimmt Dr. Hartmut Bork. Der 52-jährige Mediziner stammt gebürtig aus Ahlen und ist zurzeit noch Chefarzt der orthopädisch-unfallchirurgischen Rehabilitationsabteilung der Asklepios Klinik Schaufling in Bayern. Dr. Bork hat in Münster studiert und absolvierte seine Zeit als AIP an der Uniklinik Münster, wo er auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie als Assistenzarzt tätig war. Von 1996 bis 1999 war er in der orthopädischen Abteilung der Fachklinik Hohenurach in Bad Urach zuletzt als Leitender Oberarzt beschäftigt, ehe er im Jahr 2000 die Chefarzt-Stelle in Schaufling antrat. Dort wurde er 2004 auch zum Ärztlichen Direktor ernannt. Dr. Bork ist verheiratet und hat drei Kinder. Über den bevorstehenden Wechsel nach Sendenhorst sprach der BLICKPUNKT mit ihm:

Welchen ersten Eindruck haben Sie vom St. Josef-Stift gewonnen?

Ich hatte sofort einen sehr positiven Eindruck. Besonders gefiel mir die freundliche, persönliche und vertrauensvolle Atmosphäre des Stiftes.

Was reizt Sie an Ihrer neuen Aufgabe in Sendenhorst?

Der Aufbau einer neuen Reha-Klinik mit innovativen Konzepten und der Möglichkeit, eigene Ideen und Erfahrungen mit einzubringen.

Welchen Anspruch stellen Sie an eine optimale Patientenversorgung?

Eine optimale Patientenversorgung ist gekennzeichnet durch eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ärzten, Therapeuten, Pflege und Sozialarbeitern ohne behindernde Schnittstellen mit der Möglichkeit auf Patientenwünsche einzugehen.



Dr. Hartmut Bork übernimmt die Leitung der Reha-Klinik, die am 16. September offiziell eröffnet wird.

Das Gesundheitswesen steht unter einem enormen Kosten- und Leistungsdruck. Welche Herausforderungen sehen Sie für Ihren Bereich?

Bei immer knapper werdenden finanziellen Ressourcen im Gesundheitssystem ist es zukünftig von besonderer Bedeutung, die vorhandenen Mittel für alle an der Patientenversorgung beteiligten Partner möglichst effektiv einzusetzen. Der nahtlose Übergang eines Patienten von der Akut- in die Rehabilitationsbehandlung am gleichen Ort ist hierzu ein sinnvoller Schritt, da sich Synergie-Effekte ergeben, die zu einer Kostenreduktion sowohl für die Einrichtung als auch für den Kostenträger führen und letztendlich dem Patienten zu Gute kommen. So entfallen z. B. die oftmals teuren Transportkosten vom Krankenhaus zur Rehabilitationseinrichtung und Kosten

für zusätzliche diagnostische Geräte wie z. B. das Röntgen. Informationsverluste, die mit einem Orts- und oftmals auch Kostenträgerwechsel des Patienten fast immer verbunden sind, lassen sich vermeiden, da ein gemeinsames Krankenhausinformationssystem genutzt werden kann und wichtige Patientendaten über den Behandlungsverlauf aus dem Akutbereich dem weiterbehandelnden Arzt sofort zur Verfügung stehen.

Der Aufbau einer neuen Klinik ist Pionierarbeit – worauf wird es besonders ankommen?

Auf eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten, die zu einem Patienten zufriedenstellenden Behandlungserfolg führt und damit auch Kostenträger überzeugt.

Welche Erfahrungen Ihres Berufslebens werden Ihnen dabei helfen können?

Ich denke, dass einerseits die langjährigen Erfahrungen aus meiner bisherigen klinischen Tätigkeit als Chefarzt und Ärztlicher Direktor einer Rehabilitationsklinik vorteilhaft sind, andererseits auch Erfahrungen aufgrund der Vorstandsarbeit in der Sektion Rehabilitation der orthopädischen/unfallchirurgischen Fachgesellschaft (DGOU).

Wann und wie wird sich das Team der Reha-Klinik finden?

Hier haben alle Beteiligten bereits viel Arbeit geleistet. Derzeit sind wir intensiv dabei, das ärztliche Team zusammenzustellen. Im Bereich der Therapie, der Pflege und für die Hotelleistungen sind die Planungen ebenfalls schon sehr weit gediehen und es stehen hier bereits Teams, mit denen wir starten können. Auch für das Patientenmanagement und die Therapieplanung sind Lösungen gefunden, in anderen Bereichen stimmen wir unsere Planungen derzeit mit den Kostenträgern ab.

Ein Wechsel von Bayern nach Westfalen – ist das ein Kultur-

schock oder eine Rückkehr in vertraute Gefilde?

Für mich und meine Frau ist es eindeutig eine Rückkehr in vertraute Gefilde.

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

Ich unternehme gerne etwas mit der Familie, treibe, sofern die Zeit es zulässt Sport (Mountain-Bike bzw. Rennradfahren, Wandern und Skifahren), höre Musik bzw. besuche Konzerte und lese gern.

Welchen persönlichen Wunsch haben Sie für Ihren Start in Sendenhorst?

Ich erhoffe mir einen zügigen und erfolgreichen Aufbau der Rehabilitationsklinik mit kollegialer Zusammenarbeit und ein schnelles Einleben der gesamten Familie im Münsterland.

Reha-Klinik: Festakt und Tag der offenen Tür

Die Reha-Klinik im Park des St. Josef-Stifts wird am **Freitag, 16. September 2011**, mit einem Festakt feierlich eröffnet. Am **Sonntag, 18. September 2011**, lädt das St. Josef-Stift von 11 bis 16 Uhr zu einem Tag der offenen Tür ein, bei dem die neuen Bereiche einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Interessierte Besucher haben Gelegenheit, das Reha-Zentrum sowie die Magistrale mit dem OP-Bereich, der Intensivstation und dem erweiterten Therapiezentrum zu besichtigen. Zudem gibt es ein Kinderprogramm, Live-Musik und für das leibliche Wohl ist gesorgt. Außerdem wird Radio WAF vor Ort sein. Zu diesem Tag der offenen Tür sind alle MitarbeiterInnen mit ihren Angehörigen, die Ehemaligen sowie die interessierte Öffentlichkeit herzlich eingeladen.

Reha-Klinik auf der Zielgeraden

*Direktor der DRV Westfalen
zum Gedankenaustausch im Stift*



Stippvisite in der Reha-Klinik: Direktor der DRV Westfalen, Thomas Keck, und der Referent der DRV-Geschäftsführung, Alexander Flüthmann, wurden zum informellen Gedankenaustausch von Geschäftsführer Werner Strotmeier und Kai Rießland, Kaufmännischer Leiter der neuen Reha-Klinik, begrüßt.

Der Bau des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift macht erfreuliche Fortschritte. Die Fertigstellung Mitte September rückt mit großen Schritten näher. Das St. Josef-Stift Sendenhorst freute sich nun über den Besuch des Direktors der Deutschen Rentenversicherung Westfalen, Thomas Keck, und des Referenten der Geschäftsführung, Alexander Flüthmann. Die beiden ausgewiesenen Experten aus dem Bereich der Rehabilitation kamen am 16. Mai 2011 zu einem informellen Gedankenaustausch mit Geschäftsführer Werner Strotmeier und Kai Rießland, Kaufmännischer Leiter der neuen Reha-Klinik, nach Sendenhorst. Im Rahmen des Gesprächs wurden Vorstellungen und Ideen hinsichtlich der Rehabilitation ausgetauscht. In der fertiggestellten Reha-Klinik stehen den Patienten insgesamt 90

komfortable, moderne Einzelzimmer mit gehobener Ausstattung zur Verfügung. Für die Behandlung von Ehepartnern oder die Mitaufnahme von Begleitpersonen können entsprechend ausgestattete Zimmer belegt werden.

Im Erdgeschoss befinden sich auf über 400 Quadratmetern Räumlichkeiten für sämtliche einzel- und gruppentherapeutische Angebote. Im gesamten Reha-Zentrum laden freundlich gestaltete Aufenthaltsbereiche zum Verweilen ein. Die Ausrichtung zum weitläufigen Park gibt den Patienten die Gelegenheit, ihre therapiefreie Zeit aktiv und gleichzeitig angenehm zu gestalten. Der Restaurations- und Cafébereich im Erdgeschoss ist offen, hell und freundlich gestaltet und verfügt über eine großzügige Terrasse.

Kommunikation – Schlüssel zum Erfolg

Kommunikation und Information sind als wichtige Führungsinstrumente fest im Leitbild des St. Josef-Stiftes verankert, deren Umsetzung ist ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg. „Wenn man gemeinsam Ziele erreichen will, müssen alle Beteiligten sie nicht nur kennen; es muss auch ein Konsens zu den Zielen hergestellt werden. Dies wiederum lässt sich nur erreichen, wenn wir transparent informieren und unsere Ziele miteinander kommunizieren“, bringt Geschäftsführer Werner Strotmeier es auf den Punkt. „Nur wer sein Ziel kennt, kann es auch verfolgen“. Zudem dienen



Kommunikation und Informationsaustausch dem gegenseitigen Verständnis für andere Berufsgruppen und Abteilungen.

In diesem Sinne bestehen im St. Josef-Stift und den Einrichtungen

der St. Elisabeth-Stift gGmbH eng geflochtene Kommunikationsstrukturen, stehen Besprechungsräume zur Verfügung und wird die neue Technik genutzt, um beispielsweise Informationen für alle abrufbar im Intranet zu hinterlegen.

Diese Kommunikationswege sind nicht dem Zufall überlassen, sondern haben System und folgen dem Leitbild. Ein Beispiel ist der Mitarbeitertag: Bei dieser jährlich stattfindenden Veranstaltung hat jede/r MitarbeiterIn die Möglichkeit, sich darüber zu informieren, wie das Haus aufgestellt ist und was erreicht wurde. Zudem können sich alle auch aktiv

St. Josef-Stift	Turnus	Wer nimmt teil ?
Leitung und Information		
Kuratorium	2 x jährlich	Kuratoriumsmitglieder, Geschäftsführung, weitere Teilnehmer
Führungsgespräch	1 x jährlich	Kuratorium, Aufsichtsrat, Geschäftsführung, Krankenhausbetriebsleitung, Chefärzte, Hausleitungen Altenheime
Mitarbeitertag	1 x jährlich	Geschäftsführung, alle Mitarbeiter
Forum	jeden 2. Dienstag im Monat	Geschäftsführung, Krankenhausbetriebsleitung, Chefärzte
Chefarztkonferenz	alle 2 Monate	Chefarzte
Montagsrunde	jeden Montag 8.30 Uhr	Geschäftsführung, Leitende Mitarbeiter im Verwaltungsbereich i.w.S.
Stationsleiterrunde	jeden 1. Montag im Monat	Pflegedirektor, Leiter der Pflegebereiche
Funktionsleiterrunde	jeden 2. Monat	Stellv. Geschäftsführer, Leiter der Funktionsabteilungen
Mittlere Führungsebene	jeden 2. Monat	Stationsleiter und Funktionsleiter gemeinsam
Abteilungsworkshops	1 x jährlich je Fachabteilung	Fachabteilung + Stationsleitungen + Abteilungsleiter
Organisationsgespräche	4 x jährlich	Chefarzt, Oberarzt, Pflegedienstleitung, Stationsleitungen, Therapeuten
Fachkliniken		
Abteilungsbesprechungen	verschieden	Mitarbeiter einer Abteilung
Themenbezogene Gremien und Arbeitskreise		
Hygienekommission	2 x jährlich	Krankenhaushygieniker, Krankenhausvorstand, Hygienefachkraft, Hygienebeauftragte
Arbeitssicherheitsausschuss	2 x jährlich	Betriebsarzt, Krankenhausbetriebsleitung, Fachkraft für Arbeitssicherheit, Sicherheitsbeauftragte
Arzneimittelkommission	3 x jährlich	Lieferapotheke, Chefärzte
OP-Arbeitsgruppe, OP-Zirkel	ca. 2 x jährlich	Chefarzte der operierenden Abteilungen und der Anästhesie, Krankenhausbetriebsleitung, OP-Koordination
Perfekt GmbH	4 x jährlich	Leitung OP- und Anästhesiepflege, Hauswirtschaftsleitung, Stellv. Pflegedienstleitung, Bereichsleitung Perfekt, Mitarbeiter Perfekt auf den Stationen
Assistenzärzte	ca. 4 x jährlich	Dienstbesprechungen
Krankenhausthilfen	ca. 2 x jährlich	Ehrenamtlich tätige Krankenhaushilfen
MAV	2 x monatlich	Mitglieder der Mitarbeitervertretung, Sprecher der Schwerbehinderten

Patientenbezogene Besprechungen		
Besprechung OP-Plan	täglich 14.45	OP-Koordination, Vertreter der Fachabteilungen
Interdisziplinäre Fallbesprechungen		abteilungsweise in unterschiedlichen Konstellationen

Beispiel Kinder- und Jugendrheumatologie		
Arztbesprechung	täglich	Ärzte der Abteilung
Therapiebesprechung	1 x wöchentlich	Ärzte, Krankengymnasten, Ergotherapeuten
Hilfsmittelbesprechung	1 x wöchentlich	Ärzte, Leiter Orthopädische Werkstatt, Therapeuten
Schmerzbesprechung / Psychosoziale Aspekte	1 x wöchentlich	Ärzte, Psychologen, Pflege, Therapeuten, Sozialarbeiter des Elternvereins, Lehrer, Erzieherin

Projektbezogene Planungs- und Arbeitsgruppen		
z. B. Bauplanungsgespräche, EDV-Arbeitsgruppen, ...		

St. Elisabeth-Stift gGmbH	Turnus	Wer nimmt teil ?
Leitung und Information		
Aufsichtsrat	2 x jährlich	Aufsichtsratsmitglieder, Geschäftsführung, weitere Teilnehmer
Führungsgespräch	1 x jährlich	Kuratorium, Aufsichtsrat, Geschäftsführung, Krankenhausbetriebsleitung, Chefärzte, Hausleitungen Altenheime
Netzwerkgespräche	monatlich	Netzwerkkoordinator, Hausleitungen
Strukturworkshop	1 x jährlich	Alle Einrichtungen gemeinsam: Geschäftsführung, Netzwerkkoordinator, Hausleitungen
Mitarbeiterworkshop	1 x jährlich	Alle Einrichtungen gemeinsam: Geschäftsführung, Netzwerkkoordinator, Hausleitungen, alle Mitarbeiter

Themenbezogene Gremien und Arbeitskreise		
Hauswirtschaftsgespräch	2 - 4 x jährlich in allen Einrichtungen	Hauswirtschaftsleitung St. Josef-Stift, Hausleitung AH, Begleitender Dienst AH, Mitarbeiter (Abstimmung Speisenversorgung, Reinigung, Wäscheversorgung, Entsorgung)
Gespräche zum Speisenangebot	4 x jährlich in allen Einrichtungen	Bewohner, Begleitender Dienst, Küchenleitung St. Josef-Stift (Abstimmung Speisenangebote, Rückmeldungen der Bewohner)
Ehrenamtliche	verschieden	Ehrenamtlich tätige MitarbeiterInnen

Bewohnerbezogene Besprechungen		
Fallbesprechungen	1 x wöchentlich	Hausleitung, Wohnbereichsleitung, Pflege, Begleitender Dienst
Ethische Fallbesprechungen	bei Bedarf	Ethikkoordinator und alle Mitarbeiter, Angehörige Ärzte, die einen Beitrag leisten können

Medien		
Blickpunkt		
Internetseiten		
KlinikRundschau		

einbringen in die Diskussion beispielsweise zu neuen Zielen. Dadurch bietet der Mitarbeitertag ein Forum, Meinungen auszutauschen und schließlich einen Konsens als Grundlage für die weitere gemeinsame Arbeit zu erzielen.

Die neben stehende Kommunikationsmatrix für das St. Josef-Stift

und die St. Elisabeth-Stift gGmbH zeigt die unterschiedlichen Ebenen, auf denen in einem Netzwerk von Gremien und Besprechungsgruppen Informationen ausgetauscht werden: Von den Kuratoriums- und Aufsichtsratssitzungen über das jährliche Führungsgespräch bis hin zu den Abteilungsbesprechungen, über die

alle MitarbeiterInnen eingebunden sind.

Daneben findet Kommunikation und Information auch im Rahmen der zahlreichen Maßnahmen der innerbetrieblichen Fortbildung statt. Auf deren Darstellung wurde hier aus Platzgründen verzichtet.

Sieben Spezialisten auf einen Streich

Die sechs Chefärzte und die Chefärztin des St. Josef-Stifts sind ein starkes Team

Jeder für sich ist ein Spezialist seines Fachs, gemeinsam sind sie ein Team: Die Chefärzte des St. Josef-Stifts sind Teamplayer – untereinander und gemeinsam mit ihren MitarbeiterInnen. Ohne die engagierten KollegInnen – das betonen alle – wäre die in Umfragen immer wieder hochgelobte Patientenversorgung im St. Josef-Stift nicht möglich. „Sich gemeinsam Ziele setzen und sie mit einem leistungsstarken, motivierten Team realisieren zu können, das macht einfach Freude“, meint zum Beispiel Prof. Dr. Michael Hammer, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik für Rheumatologie.

Dass die sechs Chefärzte und eine Chefärztin „ihr medizinisches Handwerk ex orbitant gut beherrschen“, so Hammer, sei gerade in einer Fachklinik wie dem St. Josef-Stift sehr wichtig. Die Anforderungen an einen Chefarzt oder eine Chefärztin gehen aber über Operationen, Anästhesien und Visiten weit hinaus. „Zu unseren Aufgaben gehört es nicht zuletzt, sich Gedanken zu machen um die zukünftige Ausrichtung unserer Abteilungen, auch mit Blick auf die gemeinsam mit der Geschäftsführung vereinbarten Leistungsziele.“ Damit diese Ziele nicht Vision bleiben, sondern Wirklichkeit werden, „muss man kommunizieren, man muss Menschen von Ideen begeistern oder überzeugen können“, meint Hammer. Und genau hier sieht er auch die besondere Stärke des Hauses: „Es gibt eine sehr gute Kommunikation unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, eine exzellente, freundschaftliche Zusammenarbeit mit allen Berufsgruppen.“

Zum Berufsbild gehört ferner die „Außenpolitik“, der Teil ihrer Arbeit, der im Krankenhausalltag oft unsichtbar bleibt und für den die Chefärzte den weißen Kittel ablegen. In vielen berufspolitischen Verbänden

und Selbsthilfeorganisationen wie etwa der Rheumaliga sind Chefärzte des St. Josef-Stifts ehrenamtlich in Vorstandsämtern engagiert. Sie pflegen den Kontakt zu den niedergelassenen Ärzten und sind immer am Ball, wenn es darum geht, ihre Abteilung in der Öffentlichkeit zu repräsentieren oder auf Patientenseminaren Behandlungsmöglichkeiten vorzustellen. Und in mancher Nacht- und Wochenendschicht entstehen Fachpublikationen und Vorträge für Kongresse, die ebenfalls den guten Ruf des Hauses mehren.

Auf Händen getragen

Das gemeinsame Ziel schweißt die sieben Individualisten zusammen: „Die Chefärzte halten und pflegen sehr engen Kontakt untereinander.“ Nicht nur im Forum, in der Chefärzte-Konferenz und beim halbjährlichen außerdienstlichen Abend- und Arbeitsessen, sondern auch bei der täglichen Arbeit. Enge Kontakte gibt es natürlich zwischen den vier operierenden Fächern und der Anästhesie, die von Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer als einziger Frau in der Chefarzt-Runde geleitet wird. „Die Kollegen sind sehr nett und höflich zu mir“, sagt sie und erklärt schmunzelnd: „Die Skulptur vor dem Stift deuten manche so: Die drei stationär operierenden Chefärzte der Rheumaorthopädie, Orthopädie und Wirbelsäulenchirurgie tragen die Chefärztin der Anästhesie buchstäblich auf Händen.“

Viele Berührungspunkte gibt es aber auch zwischen der Rheumaorthopädie, der Rheumatologie und der Kinder- und Jugendrheumatologie. „Wir schätzen uns extrem und haben eine gemeinsame Denke und eine gleiche Philosophie zur Patientenbehandlung, beispielsweise hinsichtlich der Injektionen und der Medikation“, betonen Dr. Gerd Ganser, Chefarzt



Jeder kennt sie im weißen Kittel, aber das Leben ist bunt: Für den Blick der etwas über sie als Mensch außerhalb des Krankenhausbetriebs ausmann läuft Marathon, Dr. Carsten Radas ist ein Familienmensch, Dr. Frank Horst lernt gerade sein drittes Musikinstrument.

der Kinder- und Jugendrheumatologie, und Prof. Dr. Hammer, die in der Übergangsrheumatologie oft gemeinsam am Patientenbett stehen.

Polizei im Heimweh-Einsatz

Über die jahrelangen Patientenkontakte wachsen „generationenübergreifende Bindungen“, erzählt Ganser. „Manche meiner Patienten kom-

men später mit ihren eigenen Kindern wieder, um das Risiko einer Rheumaerkrankung abklären zu lassen.“ Und manche kommen auch einfach, weil es auf menschlicher Ebene noch was zu klären gibt. So etwa bei

der sich auch privat gerne mit jungen Menschen, seinen drei Söhnen und deren Freunde umgibt.

Auch Dr. Carsten Radas ist schon von Berufs wegen viel mit jüngeren Menschen zusammen. Namhafte

ball und Fußball ist er ein gefragter medizinischer Betreuer. „Privat“, fügt er trocken hinzu, „mache ich keinen Sport.“ Da spielt er lieber mit seinen zwei Kindern und geht mit dem Hund spazieren.

Auch für Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer ist der Beruf eine Berufung, die über die reine Arbeitszeit hinausgeht. „Das Krankenhaus ist für mich Beruf und Ehrenamt zugleich: Ich bin hier gerne, viel und lange.“ Im Krankenhaus, dem sie als dienstälteste Chefärztin seit 29 Jahren angehört, verbindet sie von Anfang an eine enge Freundschaft mit der leitenden Physiotherapeutin Beate Keller, „die mich all die Jahre motiviert hat, mit ihr Sport zu treiben“. Besonders am Herzen liegen ihr aber die Familie, Labradorhündin Cara, Skilaufen mit Ehemann und Sohn in ihrer „zweiten Heimat Zermatt“ und nicht zuletzt ihre Sendenhorster Nachbarschaft: „Trotz meiner knapp bemessenen Zeit, fühle ich mich dort immer herzlich aufgenommen und getragen.“

Dr. Christian Brinkmann, Chefarzt der Wirbelsäulen-Chirurgie, findet auf dem Spinning-Bike und beim Laufen einen guten Ausgleich zum Beruf. Dreimal ging er bereits auf die lange Marathon-Distanz. Weite Ziele liebt er auch bei den zahlreichen Reisen mit seiner Frau und seiner Tochter. Alle Kontinente hat er schon bereist, früher mit dem Rucksack, heute etwas komfortabler. Moderne Kunst und Architektur, vor allem den Bauhaus-Stil, sowie Portraitfotografie sind Interessen, die er gerne mit dem Reisen verknüpft. „Miteinander als Familie ein Ziel zu erreichen, Land und Leute kennen zu lernen, ist einfach wunderbar.“

Laufen und sportliche Fitness ist auch Prof. Michael Hammer als Privatmensch sehr wichtig. „Ich esse aber auch sehr gerne“, meint er und fügt augenzwinkernd hinzu, „auch wenn man es mir nicht ansieht.“ Gerne kocht er mit und für seine Familie und Freunde. Wer hätte gedacht, dass er sich bereits als Student mit so komplizierten Gerichten wie einem Gänsebraten Meriten erwarb.



ckpunkt stellten sich die sechs Chefärzte und die Chefärztin zum Gruppenfoto auf mit jeweils einem symbolischen Gegenstand, sagt (v.l.): Dr. Ludwig Bause fotografiert gern, Prof. Dr. Michael Hammer ist passionierter Hobbykoch, Dr. Christian Brinkmann, Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer liebt das Skifahren, Dr. Gerd Ganzer geht täglich mit seinen Foxterriern spazieren, und

dem Jungen, der als Sechsjähriger zu Dr. Ganzer in Behandlung kam. Als 16-Jähriger entwischte er von der Station und löste einen Polizeieinsatz aus. „Zehn Jahre später stand er im feinen Anzug vor mir und hatte das Bedürfnis, mir zu erklären, warum er damals abgehauen war: Er hatte so großes Heimweh gehabt.“ Ein ganz intensiver Moment für Dr. Ganzer,

Spitzensportler des Deutschen Leichtathletikverbandes geben sich unter anderem bei ihm die Klinke in die Hand. Auch hier gehen die persönlichen Kontakte weit über die rein berufliche Ebene hinaus. „Im Urlaub oder an Wochenenden betreue ich als Arzt Wettkämpfe und Trainingslager für die Nationalmannschaft des DLV.“ Aber auch im Hand-

Heute darf's für seine Familie mit den zwei Töchtern dagegen lieber leichte, mediterrane Küche sein.

Die beste Stelle Deutschlands

Dr. Ludwig Bause, Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie, bezeichnet sich selbst als „Allrounder“. Als Operateur nimmt er es mit allen Gelenken – vom kleinen Fingerendgelenk bis zum großen Hüftgelenk – auf, als Privatmensch spannt sich der große Bogen seiner Interessen von der Fotografie bis zur Forstwirtschaft, die er im Sauerland hobbymäßig betreibt und dafür gerne seine zwei Oldtimertraktoren von 1945 einspannt. Seine Liebe zur Natur verbindet er gerne mit Radtouren mit der Familie und der Makro- und Landschaftsfotografie. Auch ein Hobby von ihm: „Zu Hause repariere ich alles selbst. Ich brauche keine Handwerker.“

Für Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, ist die Familie ein ganz zentraler Anker im Leben. Die Musik und der Sport, wie Inlineskaten, Volleyball und Tennis, sind gemeinsame Familien-Hobbys und seit neuestem auch das Spanischlernen. Als Familie engagieren sie sich im Lions Club Warendorf für soziale Zwecke und einmal im Jahr geht es über den großen Teich, wo Dr. Horst für einige Tage bei orthopädischen Chirurgen in Vancouver, Los Angeles oder San Francisco hospitiert. „Ich liebe die unkomplizierte, lockere Art der Amerikaner.“

Nicht zuletzt deshalb schätzt Dr. Horst auch „den Geist und die tolle Atmosphäre im St. Josef-Stift“. Warum es Spaß macht, im St. Josef-Stift Chefarzt zu sein, beantwortet er für sich persönlich so: „In meinem Bewerbungsverfahren pries Herr Strotmeier die Stelle als die beste Stelle in Deutschland – er hatte recht!“

Tagespflege optimiert Angebot

Zahlreiche Veränderungen im St. Josef-Haus in Ennigerloh



Larissa Müller baut die Tagespflege im St. Josef-Haus auf und profitiert hierbei von ihren langjährigen Erfahrungen im St. Magnus-Haus Everswinkel.

Es tut sich eine Menge im St. Josef-Haus in Ennigerloh. Die wesentlichste Veränderung ist dabei die Einrichtung einer Tagespflege mit insgesamt zwölf Plätzen. Die Hausleitung Angelika Everkamp und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper haben dafür in den vergangenen Wochen viel geplant und organisiert. In vollem Gange sind bereits die letzten Bauarbeiten, denn schon Ende Juli sollen die ersten Gäste begrüßt werden. Der Bedarf ist gegeben, wie Detlef Roggenkemper erkennen konnte: „Wir hatten bereits die ersten Anfragen, als wir uns lediglich in der Konzeptionsphase befanden.“ Bislang musste man aus Ennigerloh weite Wege auf sich nehmen, um die nächste Tagespflege zu erreichen. Das gehört jetzt der Vergangenheit an. „Das ist gut für die Betroffenen und ihre Angehörigen gleichermaßen“, sagt Roggenkemper. Das Haus sei froh, ein entsprechend professionelles Angebot zur Entlastung der pflegenden Angehörigen machen zu können. Sie werden entlastet, können weiter berufstätig sein und finden in den Mitarbeitern der Tagespflege zudem qualifizierte Gesprächs-

partner zu Fragen der häuslichen Betreuung. Menschen können so im Alter länger in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, sind aber tagsüber nicht allein zu Hause.

Baulich hat sich für die Einrichtung der Tagespflege einiges getan. Ein Aufenthaltsraum wurde geschaffen, außerdem ein Ruheraum, ein Pflegebad und seniorengerechte Sanitäranlagen. Zudem wird es schon bald möglich sein, bei gutem Wetter auf einer Außenterrasse die frische Luft zu genießen.

Die Baumaßnahmen wollen nicht nur begleitet und überwacht werden, etliche Tätigkeiten werden auch von den Handwerkern des St. Josef-Stiftes ausgeführt.

Nachdem sie sich vor einigen Wochen drei Tage lang im Altenheim genau umgeschaut und die Mitarbeiter kennengelernt hat, geht auch Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk einige Veränderungen an. Unter anderem hat sie zwei Gästezimmer eingerichtet, über die sich die Belegung besser steuern lässt, weil sich schnellere Aufnahmen von künftigen Bewohnern dadurch leichter regeln lassen. Eine weitere Verän-

derung ergab sich Anfang Juli in den Wohnbereichen. Bislang wurde das Geschirr zentral in der Küche gespült. Das wird jetzt vor Ort gemacht, dazu wurden neue Spülmaschinen angeschafft.

Auch Personalchef Werner Kerkloh und seine Mitarbeiter sind regelmäßig in Ennigerloh vor Ort. An jedem

ersten Donnerstag im Monat bietet die Personalabteilung einen Sprechtag an, bei dem alle einschlägigen Fragen direkt geklärt werden können. Die elektronische Zeiterfassung wurde zum 1. Juli eingeführt. In diesem Bereich unterstützt die Personalabteilung die Verantwortlichen im Haus, wie auch bei der Zusammenarbeit mit

der Mitarbeitervertretung und der gesamten Mitarbeiterbetreuung. Neue Aufgaben stellen sich für den Technischen Leiter Peter Kerkmann mit seinem Team. Instandhaltungs- und Wartungsarbeiten gehören genauso dazu wie die technische Rufbereitschaft oder das Überprüfen der verschiedenen Anlagen.

„Wir stellen uns den Veränderungen der Zukunft“

Festakt anlässlich der offiziellen Übernahme des St. Josef-Hauses durch die Sendenhorster St. Elisabeth-Stift gGmbH



Freuten sich über den reibungslosen Betriebsübergang im St. Josef-Haus: Werner Strotmeier, Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH, Schwester M. Veronis, Oberin des St. Josef-Hauses, Marianne Lesker, Kuratoriumsvorsitzende des St. Josef-Stiftes in Sendenhorst, Heimleiterin Angelika Everkamp, Pfarrer Andreas Dieckmann und Kirchenvorstandsmitglied Markus Hauffen.

Werner Strotmeier, Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH, betonte bei einem Festakt anlässlich der offiziellen Übergabe des St. Josef-Hauses in Ennigerloh an den neuen Träger: „Wir werden uns den Veränderungen der Zukunft stellen“, Wie bereits berichtet, hat die gemeinnützige Gesellschaft mit Sitz in Sendenhorst – eine 100-prozentige Tochter des dortigen St. Josef-Stiftes (Fachkrankenhaus) – das Altenheim übernommen, das bislang in Träger-

schaft der katholischen Kirchengemeinde St. Jakobus war.

Mit Blick auf die Veränderungen in Ennigerloh – zwei weitere Einrichtungen sind dort geplant beziehungsweise bereits in Bau – sparte Strotmeier nicht mit kritischen Worten: „Aus meiner Sicht wird es dadurch zu einem Überangebot an Altenheimplätzen vor Ort kommen. Meines Erachtens hat die Politik zu sehr die große Investition oder auch die Lösung für städtebauliche Pro-

blemfelder im Auge und nicht den Bedarf an stationären Pflegeplätzen für ältere Menschen.“

Allerdings, war er sich mit Blick auf die Anwesenden sicher: „Mit diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Ordensschwestern, den Ehrenamtlichen und den beiden Kirchengemeinden werden wir die Zukunft meistern.“

Ein dickes Lob sprach er den bislang Verantwortlichen aus: „Die Arbeit war und ist gut und kann kontinuierlich weitergeführt werden.“ Zwei wichtige Aufgaben für die Zukunft sind nach seiner Überzeugung die Stärkung des Ehrenamtes im St. Josef-Haus sowie die Einrichtung einer Tagespflege, für die es einen entsprechenden Bedarf gebe. Derzeit werde diesbezüglich bereits an einem Konzept gearbeitet. Einen Start in der Jahresmitte hält der Geschäftsführer für realistisch.

Zuvor hatte Pfarrer Andreas Dieckmann Geschäftsführer Werner Strotmeier und seinen Mitarbeitern für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Betriebsüberganges gedankt. „Wir fühlen uns natürlich auch weiterhin für das Haus und die Bewohner sowie die Mitarbeiter verantwortlich“, betonte er. Unter anderem werde das dadurch deutlich, dass die beiden Kirchenvorstandsmitglieder Rolf Niederkehrke und Markus Hauffen im Aufsichtsrat der St. Elisabeth-Stift gGmbH mitarbeiten.

Vor dem Festakt hatte ein ökumenischer Gottesdienst stattgefunden, den Pfarrer Andreas Dieckmann und sein evangelischer Amtskollege Heinrich Afflerbach hielten.

„Botschaft auf den Flügeln von Form und Farbe“

Ausstellung mit Bildern der Künstlerin Claudia Landwehr

Krankenhaus und Kultur – das ist kein Widerspruch. Im Gegenteil: Die Kunst hat im St. Josef-Stift seit je her ihren festen Platz und es ist Teil der Philosophie, dass zum Heilen und Gesundwerden der ganze Mensch mit all seinen Sinnen angesprochen werden sollte. Die neuen räumlichen Möglichkeiten der Licht durchfluteten Magistrale boten Platz für eine Premiere: Die Künstlerin Claudia Landwehr aus Münster stellte von Anfang Mai bis Anfang Juli 21 ihrer Werke aus, die an den großen Wänden effektiv zur Geltung kamen.

Leuchtende Farben spielen in Claudia Landwehrs Bildern eine dominante Rolle. „Ihre Bildsprache ist vielfältig und facettenreich, deren tiefere Bedeutung Inhalt und Form verschmelzen lässt“, beschreibt die Gale-



ristin Helga Wienhausen die Wirkung der Bilder. Dem Betrachter bleibe es überlassen, welche Ebene er sich visuell erschließen will: „Diejenige, die das Bedürfnis nach Ästhetik befriedigt oder – darüber hinaus – diejenige, die eine Botschaft auf den Flügeln von Form und Farbe trägt.“ Letztlich sind die Bilder eine Einladung, „hineinzutauchen in eine Welt, in der sich jeder seiner Fantasie und seinen Gefühlen überlassen kann“. Spontane Empfindungen, von der Kunstmalerin mit „kräftigem Duktus und zarter Pinselführung“ einge-



Die Künstlerin Claudia Landwehr (Mitte) stellte von Mai bis Anfang Juli in der Magistrale des St. Josef-Stifts aus. Geschäftsführer Werner Strotmeier eröffnete die Ausstellung.

fangen, lassen dem Betrachter Raum für eigene Interpretationen. Claudia Landwehr ist im St. Josef-Stift keine Unbekannte. An einer

rem Haus“, erklärte Geschäftsführer Werner Strotmeier vor dem großen Vernissage-Publikum. Ein Besucher war sogar so begeistert von der ge-



zentralen Wand schmückt bereits dauerhaft ein Gemälde von ihr die Magistrale. „Sunday Morning“ heißt es und zeigt Menschen, die gerade auf dem Weg sind. „Es passt zu unse-



malten Szenerie, dass er dem Krankenhaus spontan zwei perfekt dazu passende Bilder der Ausstellung – „easter monday“ und „Die Kür“ – im Wert von 11.000 Euro schenkte.

Lintel-Haus wird zum Kinderparadies

*Großtagespflege nimmt am 1. September ihren Betrieb auf /
Neun Plätze stehen aktuell zur Verfügung*

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, damit ab dem 1. September im Lintel-Haus eine sogenannte Großtagespflege ihren Betrieb aufnehmen kann. Dabei werden die Kinder, die im Normalfall unter drei Jahre alt sind, von qualifizierten Tagesmüttern betreut. Maximal neun Plätze stehen derzeit zur Verfügung, und die Kern-Betreuungszeit ist von 8 bis 16 Uhr. „Allerdings können wir flexibel reagieren, wenn ein anderer Bedarf notwendig ist“, betont der stellvertretende Geschäftsführer Dietmar Specht. Die Verpflegung wird von der Krankenhausküche übernommen.

Die zukünftigen Tagesmütter, die derzeit noch eine Zusatzqualifikation absolvieren, werden in die Planungen – etwa beim Farbkonzept – mit eingebunden. Zudem greift das Team um Dietmar Specht auf das Know How anderer Kindertageseinrichtungen zurück und holt sich dort ebenfalls den einen oder anderen Tipp.

Der Kreis Warendorf als Jugendhilfeeinrichtung ist eng in das Gesamtkonzept eingebunden. Bereits bei der Auswahl der Tagesmütter waren die Experten beteiligt. Auch die spätere Abrechnung erfolgt über Warendorf, wie sich die Behörde im Krankheits-

sagt der MAV-Vorsitzende Walter Rudde. Die anfängliche Euphorie auf eine schnelle Lösung sei vor allem durch die immensen rechtlichen Vorschriften gebremst worden. Umso schöner sei es, dass die Idee nun Wirklichkeit werde. Die Vorteile liegen für Walter Rudde auf der Hand. „Zum einen ist so ein Angebot eine gute Möglichkeit, Mitarbeiter an das Haus zu binden. Zum anderen dient es aber natürlich auch dazu, neue zu gewinnen, denn solche weichen Faktoren werden in den nächsten Jahren bei der Wahl des Arbeitsplatzes eine immer größere Rolle spielen.“

Übrigens: Auch für die Zukunft ist bereits gesorgt. Sollte es einmal einen Bedarf von mehr als neun Betreuungsplätzen geben, besteht die Möglichkeit, eine weitere Großtagespfle-



Derzeit wird das Lintel-Haus umgebaut, damit dort ab 1. September eine sogenannte Großtagespflege einziehen kann. Bis zu neun Kinder unter drei Jahren können dort betreut werden.

Damit das Lintel-Haus kindgerecht wird, finden derzeit Umbauarbeiten statt. Selbstverständlich ist eine entsprechende Ausstattung der Räume mit Möbeln und Spielzeug, damit sich die Kleinen dort wohl fühlen.

fall auch um eine Vertretung kümmert.

„Wir freuen uns sehr, dass dieses Anliegen, das erstmals bei einem Mitarbeitertag vor einigen Jahren aufkam, nun endlich umgesetzt werden kann“,

gestätte zu beantragen. Hierfür müsste lediglich ein weiterer Raum zur Verfügung gestellt werden. Andere Einrichtungen, etwa die Küche und die Toiletten, könnten gemeinsam genutzt werden.

„Die Erfahrung Betroffener zählt doppelt und dreifach“

Bundesverband rheumakranker Kinder wählt Vorstand



Der neu gewählte Vorstand des Bundesverbandes zur Förderung rheumatisch erkrankter Kinder (v.l.): Jessica Maus, Sven Sperling, Gaby Steinigeweg, Jutta Becker, Nicole Hoppe, Claudia Jankord, Rolf Schürmann, Regina Lumpp.

Ohne die Arbeit der Ehrenamtlichen geht es nicht mehr. Der Verein unterstützt nicht nur die Arbeit in der Kinder- und Jugendrheumatologie finanziell, sondern die betroffenen Eltern übernehmen auch niederschwellige Beratungsarbeit.“ Diplom-Psychologe Arnold Illhardt ist voll des Lobes für die Arbeit des Bundesverbandes zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien. Auf der jüngsten Mitgliederversammlung des Verbandes wurden im Frühjahr die Weichen für eine noch engere Verzahnung von Elternarbeit und Kinder- und Jugendrheumatologie gestellt.

Der bestehende Beirat des Vorstandes wurde um weitere Vertreter aus dem Bereich Kinder- und Jugendrheumatologie erweitert. Neben Chefarzt Dr. Gerd Ganser, Dr. Michael Frosch (Uni Münster) und dem Psychologen Arnold Illhardt sind nun auch mit dabei: Birgit Klaes, Ulla Wößmann, Walter Rudde und Petra Hülshoff (Leitung und Stellvertretung der Stationen C0 und C1),

Phyllis Piech und Judith Seebröcker (Spielzimmer), Schulleiter Christian Nonte, Christina Neuhaus (Schule für Kranke), Walter Bureck (Leiter der Ergotherapie) und Stefanie Mütterich (Ergotherapie). „Wir wollen den Verein damit noch mehr ins Bewusstsein rücken. Der Verband kümmert sich um wichtige Aufgaben, die die Profis nicht übernehmen können. Wir haben nicht selbst Kinder mit Rheuma. Die Erfahrung der Betroffenen zählt doppelt und dreifach.“, meint Illhardt.

Neu im Vorstand ist Rolf Schürmann, der seit Herbst 2010 im erweiterten Vorstand mitgearbeitet und nun für Jürgen Fuhse das Amt des zweiten Vorsitzenden übernommen hat. Fuhse war sechs Jahre im Amt und wollte aus beruflichen Gründen nicht wieder kandidieren. Für Fragen steht er aber weiterhin zur Verfügung.

Rolf Schürmann ist 55 Jahre alt und Vater von vier Kindern. Der Diplom-Sozialarbeiter lebt mit seiner Familie in Freckenhorst. Er engagiert sich aus mehreren Gründen im Bundesver-



Rolf Schürmann

band: „Das gemeinsame Tun, die eigene Betroffenheit wegen der Erkrankung meiner Tochter, ich selbst habe Rheuma (Psoriasisarthritis), die erfolgreiche Arbeit der Kinderreumatologie, das großartige Engagement aller professionellen Helfer in der Klinik und des Elternvereins.“ Sein Wissen als Sozialarbeiter aus der Jugendhilfe und im Sozialrecht will er gerne in die Beratungsarbeit des Familienbüros einbringen.

Dem Vorstand gehören derzeit an: Gaby Steinigeweg (1. Vorsitzende), Rolf Schürmann (2. Vorsitzender), Sven Sperling (Kassenführer), Nicole Hoppe (Schriftführerin) und im erweiterten Vorstand Jessica Maus, Jutta Becker, Claudia Jankord, Regina Lumpp, Martin Schlüter und Ute Niermann.

Die schnellste Frau im St. Josef-Stift

Läuferin Tatjana Pinto qualifizierte sich für die EM

Tatjana Pinto darf sich wohl mit Fug und Recht als die schnellste Frau im St. Josef-Stift bezeichnen. 100 Meter in 11,78 Sekunden – mit dieser Spitzenzeit sicherte sie sich Anfang Juni das Ticket zur Leichtathletik-Europameisterschaft der Junioren vom 21. bis 24. Juli 2011 in Tallinn/Estland. Bei den Westfälischen Jugendmeisterschaften Mitte Juni in Gütersloh lief sie die 100-Meter-Distanz sogar in 11,74 Sekunden. „Dabei waren die Bedingungen alles andere als optimal: Es hat geregnet und war windig“, erklärt die 19-jährige Leistungssportlerin, die zurzeit ihr einjähriges FOS-Praktikum im Therapiezentrum und in der Klinik für Ambulante Operationen absolviert.

Ohne Fleiß kein Preis. Ihre sportlichen Meriten hat sich Tatjana Pinto hart erarbeitet. Seit ihrem 13. Lebensjahr trainiert sie bei der LG Ratio, seit vier Jahren betreibt sie Leistungssport mit fünf bis sieben Trainingseinheiten in der Woche. Das ist nicht immer einfach unter einen Hut zu bekommen, denn eineinhalb Tage in der Woche besucht sie in Münster das Anne-Frank-Berufskolleg, an dem sie die Fachhochschulreife mit dem Schwerpunkt Sozial- und Gesundheitswesen anstrebt. Dienstags bis freitags fährt die Münsteranerin nach Sendenhorst zu ihrer Prakti-

kumsstelle im St. Josef-Stift. „Die langen Fahrtzeiten sind schon eine große Belastung, aber ich habe Ziele vor Augen: Ich will schulisch und sportlich gut abschneiden.“

In sportlicher Hinsicht war der Qualifikationswettkampf Anfang Juni in Regensburg für sie ein echtes Highlight. „Ich hatte wegen meiner Beinbeugerprobleme eigentlich nur geplant, die Norm für die Junioren-Meisterschaften zu erreichen.“ Mit 11,78 Sekunden schaffte sie aber sogar die Norm für die Europameisterschaft. „Das war umso überraschender, weil die Bedingungen mit starkem Gegenwind nicht so gut waren.“ Bei den Europameisterschaften wird sie im 100-Meter-Lauf und mit der 4 x 100-Meter-Staffel an den Start gehen. Außerdem freut sie sich auf die Deutschen Jugend-Meisterschaften am 6. und 7. August



Tatjana Pinto hat sich mit 11,78 Sekunden auf 100 Meter für die Jugend-Europameisterschaften qualifiziert. Im „normalen“ Leben ist sie Schülerin und Jahrespraktikantin im St. Josef-Stift.



2011, an denen die 19-Jährige zum letzten Mal teilnehmen darf. Dass Tatjana Pinto ihr FOS-Praktikum im St. Josef-Stift absolviert, ist übrigens nicht ganz zufällig: „Peter Müller hat mich schon häufiger behandelt. Die regelmäßige Behandlung in der Physiotherapie hat geholfen.“ Ausschlaggebend für ihre Wahl war letztlich der „sehr gute Ruf“ der Klinik und die vielfältigen Einblicke, die sie als Praktikantin hier gewinnt.

Spitzenmedizin für Wirbelsäulenprobleme

Dr. Brinkmann erhält European Spine Course Diploma

Dr. Christian Brinkmann, Chefarzt am Wirbelsäulenzentrum im St. Josef-Stift, bekam jetzt das European Spine Course Diploma verliehen. Als einer von bislang erst zwei deutschen Absolventen nahm er in Kopenhagen, Mailand, Wien und Lille an fünf zweitägigen Kursmodulen unter Leitung führender europäischer Wirbelsäulenspezialisten teil.



Dr. Christian Brinkmann

Ziel des Curriculums ist es, eine qualitativ hochwertige und zeitgemäße Wirbelsäulenbehandlung zu etablieren. Dabei gelte es, die Behandlung der Wirbelsäule, die in der Schnittmenge der Fachdisziplinen Chirurgie, Neurochirurgie und Orthopädie angesiedelt ist, zu vereinfachen und zu verbessern. Alle drei Fachbereiche sollen sich mit ihrem jeweiligen Blickwinkel auf Wirbelsäulenprobleme gegenseitig voranbringen und voneinander profitieren. Das European Spine Course Diploma bescheinigt eine fundierte Auseinandersetzung mit der Behandlung von Wirbelsäulenproblemen nach dem neuesten Stand der Wissenschaft und Technik. Brinkmann: „Mir ist es wichtig, mich frühzeitig für die eigene Weiterbildung und die der Mitarbeiter zu engagieren, nicht zuletzt zum Wohle der Patienten.“



PROZESSION: Die traditionelle Fronleichnamsprozession im Park des St. Josef-Stifts fand in diesem Jahr am 26. Juni 2011 statt. Von der Krankenhauskapelle aus zog der lange Prozessionszug zu den vier festlich ge-

schmückten Segensaltären im Hof des St. Elisabeth-Stifts und im Krankenhauspark. Begleitet wurde die Prozession von der Stadt- und Feuerwehrukappele und vom Kirchenchor der St. Martinskirche.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Ein Zeppelin über Sendenhorst

*Luftbild zeigt St. Josef-Stift
Anfang der 1930er Jahre*

Kürzlich wurde dem St. Josef-Stift von Gerburgis Kleikamp, Stationssekretärin in der Station B 2, eine interessante Luftaufnahme geschenkt. Natürlich weiß niemand, ob sie von einem Luftschiff aus aufgenommen wurde. Sie ist im Auftrag des Kunstverlages Platow in Düsseldorf zwischen 1930 und 1934 entstanden. Für diese Datierung gibt es sehr gute Hinweise. Damals spielte der Zeppelin in der Luftfahrt noch eine wichtige Rolle; er eignete sich für Luftaufnahmen besonders gut, weil er bei gutem Wetter ruhig in der Luft stehen kann. Im Flur bei der Küche ist eine ähnliche Aufnahme zu sehen; vielleicht ist sie sogar noch um ein Jahr älter. Sie ist aber weniger aufschlussreich, weil sie einen wesentlich kleineren Ausschnitt bietet als das Foto, das hier vorgestellt werden soll.

Für Sendenhorster dürfte das Bild besonders interessant sein, weil es zudem die damalige Bebauung nördlich des St. Josef-Stiftes gut dokumentiert. Für den Blickpunkt geht es natürlich vor allem um den Gebäudebestand des St. Josef-Stiftes. Pastor Fritz Hesselmann, der das Archiv des St. Josef-Stifts betreut, erläutert die Aufnahme, die das damalige Grundstück vollständig wiedergibt.

Das St. Josef-Stift ist im Vergleich zu heute zwar erst wenig über seine ursprüngliche Dimension hinausgewachsen, dennoch ist der hinzugekommene Gebäudebestand beachtlich. Ins Auge fällt wohl zuerst das Küchen- und Klausurgebäude, erbaut 1927, das notwendig geworden war, nachdem durch den Aufbau der Heilstätte für Knochen, Drüsen- und



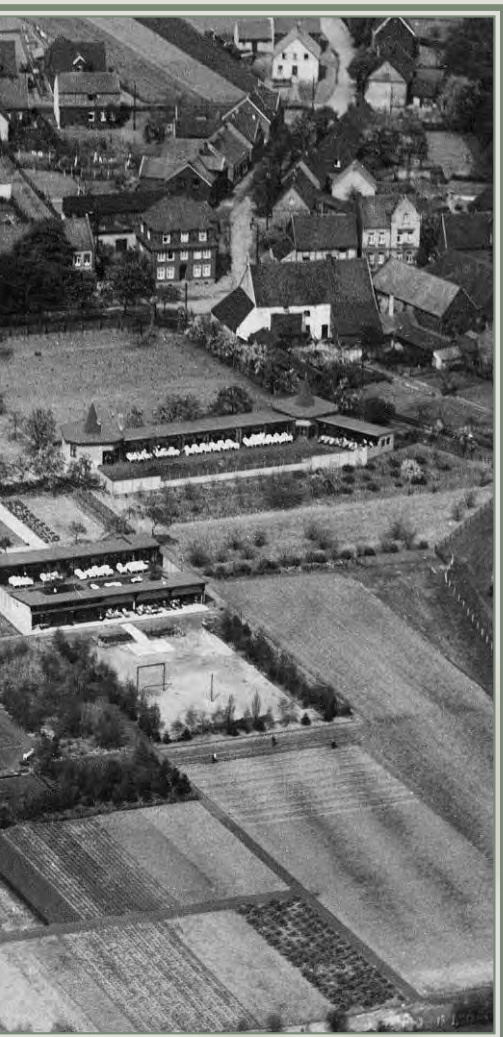
Vermutlich von einem Zeppelin aus wurde zwischen 1930 und 1934 dieses Luftbild vom St. Josef-Stift gemacht. Die Aufnahme, die Überblick über den damaligen Gebäudebestand und die umfangreichen Gartenflächen.

Gelenktuberkulose täglich mehr als 300 Personen vollständig beköstigt werden mussten. Infolge der größeren Zahl an Patienten wuchs der Konvent auf gut 30 Ordensschwestern – sämtlich mit Krankenpflege-examen. Sie fanden in dem neuen Gebäudetrakt ebenfalls eine angemessene Unterkunft.

Vorausgegangen waren damals bereits andere Baumaßnahmen, die mit dem Auf- und Ausbau der Heilstätte

erforderlich wurden und bis in die erste Hälfte der 1920er Jahre zurückreichen. Man kann auf dem Foto sehr gut die veränderte Südfront des Hauses erkennen. Nur östlich der Kapelle zeigt sie noch teilweise das ursprüngliche Bild. Das gesamte Dachgeschoss ist bereits als Krankenstation ausgebaut, beim Ostflügel aber mit auffällig großen Fenstern ausgestattet. Bei der Behandlung der Kranken waren neben einer kalorien-

reichen Ernährung Luft- und Sonnenbäder wichtige Faktoren. An der Südfront des Westflügels und an der östlichen Giebelfront kann man die angebauten Liegehallen mit ihren großen, teils geöffneten, teils geschlossenen Ziehharmonikafenstern gut erkennen, die solche Luft- und



Gerburgis Kleikamp dem Stift schenkte, gibt einen sehr genauen

Sonnenbäder auch bei schlechtem Wetter und in der kalten Jahreszeit ermöglichten. Zwei weitere „Luftbäder“ erstellte man abseits des Hauses; sie sind rechts im Mittelgrund zu sehen: das größere aus dem Jahr 1926 für Männer; das kleinere von 1927 für junge Frauen (im Protokoll des Kuratoriums steht der Ausdruck „jugendliche Mädchen“). Dies letztere wurde später zur Station Birkenhof I ausgebaut, die von den Patien-

ten und Krankenschwestern besonders geschätzt wurde und erst mit Fertigstellung des Parkflügels (Bauzeit 2004 bis 2005) verschwand, während das Luftbad für Männer (abgerissen 1960) dem Neubau eines Behandlungshauses weichen musste, das die Orthopädische Werkstatt sowie die Röntgen und OP-Abteilung aufnahm.

Aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammt dagegen die Mehrzahl der Gebäude, die am westlichen Rand des Geländes zu sehen sind, angefangen vom sog. Maschinenhaus mit dem hohen Schornstein. Der dort entlangführende Weg bildete damals übrigens auch die Grundstücksgrenze; die Gärten westlich davon waren noch in Privatbesitz. Ursprünglich stand in der Nähe des Kamins ein einstöckiges Wohnhaus, in Größe und Form identisch mit dem Rektorenhaus, das östlich vom Krankenhaus zu sehen ist. Mit dem Bau des Maschinenhauses (vor oder um 1910) wurde in diesem Bereich ein Waschhaus errichtet. Durch spätere Baumaßnahmen, die z. T. erst nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten, wurde der ganze Komplex zu dem zweistöckigen Gebäude, das neben dem hohen Kamin zu sehen ist. Südlich davon entlang des Weges erkennt man eine Scheune bzw. ein Stallgebäude, das mit der Vergrößerung der Landwirtschaft schon bald nach 1889, dem Gründungsjahr der Stiftung, errichtet und nach und nach vergrößert wurde. Der kleine Anbau an der Nordseite beherbergte eine Leichenkammer. Scheune und Stallungen wurden nach dem Kauf von Gut Röper (1927) überflüssig und im Laufe der Zeit für andere Zwecke umgebaut. Unter anderem befand sich hier seit 1929 die Schreinerei. Das lange schmale Gebäude, das sich nach Süden hin anschließt, diente – wahrscheinlich seit 1928 – als Isolierhaus (bis 1961). Unter Ausnutzung der Bausubstanz der ehemaligen Scheune und des Isolierhauses errichtete man hier zwischen 1960 und 1962 in zwei Schritten den Krankenhausflügel „Roseneck“ und nach dessen Abriss das St. Elisabeth-Stift

(Bauzeit Frühjahr 1996 – Sommer 1997).

Eine besondere Baumaßnahme um 1924/25 war die Verlängerung des alten Hauptgebäudes nach Westen hin, um ein zusätzliches Treppenhaus zu gewinnen. Man kann diesen Ausbau auf dem Foto gut erkennen. Ein klares Bild gewinnt man von der Nutzung der Freiflächen: in der Nähe des Hauses sind sie als Ziergarten gestaltet; südlich des Luftbades der großen Mädchen gab es einen Spielplatz (vielleicht diente die Fläche aber auch therapeutischen Zwecken). Das übrige Gelände wurde als Nutzgarten verwendet. An der Südwestecke erkennt man das Gärtnerhaus, das, ursprünglich eingeschossig, zwischen Juni 1947 und September 1948 aufgestockt wurde und seitdem Lintelhaus heißt. An seiner Südseite ist die große Treibhausanlage zu erkennen, errichtet im Jahre 1929 zu einem Preis von etwa 25 000 Mark.

Es ist nicht ganz leicht, den heutigen Gebäudebestand auf dem Gelände genau zu lokalisieren. Das geht am leichtesten auf der Ostseite (zur Pennigstiege hin). Auf dem Foto ist die Gaststätte Elmenhorst gut zu erkennen, die bis vor etwa 25 Jahren noch weitgehend unverändert so dastand. Das Rektorenhaus wurde 1936 erweitert und 1991 abgerissen. Das gesamte Areal bis zur Pennigstiege ist heute von der Eingangshalle (um 1960) und dem großen Behandlungstrakt, der zwischen 1989 und 1993 in zwei Abschnitten errichtet wurde, überbaut. Südlich schließt sich heute der Parkflügel an, der im Oktober 2005 nach ungefähr anderthalbjähriger Bauzeit in Betrieb genommen wurde. Im Jahre 1972 wurde das Bettenhaus B bezogen, das östlich an das Küchen- und Klausurgebäude angebunden ist. Die nach Süden sich anschließende Cafeteria stammt aus dem Jahre 1964. Die derzeit sich im Bau befindliche Rehaklinik beginnt ungefähr an der südöstlichen Ecke des erwähnten Spielplatzes beim Sonnenbad der jungen Frauen und erstreckt sich von da nach Süden und Osten. Diese Flächen befanden sich 1934 noch nicht im Eigentum des St. Josef-Stiftes.

„Es ist schön, die weitere Entwicklung mitgestalten zu dürfen“

Interview mit dem neuen Kuratoriumsmitglied Bernd Stapel

Bernd Stapel ist neues Mitglied des Kuratoriums. Der BLICKPUNKT unterhielt sich mit dem 47-jährigen Vater von vier Kindern über das Gremium und mögliche Arbeitsschwerpunkte.

Herr Stapel, was hat Sie dazu bewogen, sich als Kuratoriumsmitglied zur Verfügung zu stellen?

Bernd Stapel: Da ist zunächst die Geschichte der Stiftung mit ihren Grundwerten und den prägenden Persönlichkeiten, die mich sehr berührt. Hier an verantwortungsvoller Stelle die Weiterentwicklung mitgestalten zu dürfen, ist eine große Motivation für mich. Auch der Aspekt „vor Ort“ wirken zu können, hat zu meiner Entscheidung, der übrigens kein langer Prozess vorausging, beigetragen.

Gibt es einen Fach- oder Aufgabenbereich, der Ihnen in der Ar-



Bernd Stapel ist neues Mitglied des Kuratoriums.

beit ganz besonders am Herzen liegen wird?

Stapel: Ich bin sicher, dass mir einige Fach- und Aufgabenbereiche ans Herz wachsen werden. So gehe

ich zum Beispiel im gleichen Jahr an den Start wie das Reha-Zentrum. Das könnte so eine Verbindung werden. Übergeordnet sehe ich den demographischen Wandel, den Megatrend Gesundheit, aber auch die aus technologischen Entwicklungen entstehenden Möglichkeiten als besonders spannende Rahmenbedingungen meiner Arbeit an.

Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach ein solches Gremium für das Haus und die weitere Zielsetzung?

Stapel: Nicht nur in der Aufsichtsfunktion hat das Kuratorium eine große Verantwortung. Im Rahmen der Aufgabenstellung zur Entwicklung langfristiger Zukunftsperspektiven beispielsweise geht es am Ende auch darum, weiterhin Menschen zu erreichen, die sich in ihren vielfältigen Rollen im Sinne des Leitbildes mit großem Engagement für die Patienten einbringen und so auch den Erfolg der Stiftung sichern.

Generaloberin zu Gast

Ordensleitung informierte sich über das Haus und seine Arbeit

Hohen Besuch hatten die Ordensschwestern am 30. Mai: In Begleitung von Generalvikarin Schwester Reinlind Böcker nahm sich die Generaloberin Sherrey Murphy einen Tag lang Zeit, um mit den Ordensschwestern und der Hausleitung zu sprechen sowie das Haus und seine angeschlossenen Einrichtungen zu besichtigen. Mit einem Gottesdienst begann der Besuch. Es folgte ein ausführliches



In Begleitung von Generalvikarin Schwester Reinlind Böcker nahm sich die Generaloberin Sherrey Murphy bei ihrem Besuch Zeit für Gespräche mit den Ordensschwestern in der Klausur.

Gespräch mit Vertretern der Krankenhausleitung und anderer Bereiche. Dabei betonte Geschäftsführer

Werner Strotmeier, dass die Ordensschwestern ein unverzichtbarer Bestandteil des Hauses seien. „Sie sind

die gute Seele des Ganzen“, sagte er. Noch immer übernehmen die Schwestern viele Aufgaben, etwa in der Altenseelsorge. Sie sind gleichermaßen Ansprechpartner für Patienten und Mitarbeiter.

Anschließend stand ein ausführlicher Rundgang durch das Haus und die Alteinrichtungen an. Die Generaloberin zeigte sich beeindruckt von der Arbeit und den verschiedenen Tätigkeitsbereichen. Der Nach-

mittag war persönlichen Gesprächen mit den einzelnen Ordensschwestern vorbehalten.

„Patientenorientiertes Blutmanagement“

*Fachtagung im St. Josef-Stift /
Mediziner diskutieren neueste Erkenntnisse*



Zahlreiche Fachleute hatten Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer (r.) und Dr. Frank Horst (Mitte, hinten) für das Symposium zum Thema „Patientenorientiertes Blutmanagement“ gewinnen können.

Wegen und neueste Erkenntnisse, um mit dem kostbaren Lebenssaft Blut möglichst ressourcenschonend und vor allen Dingen optimal für den Patienten umzugehen, standen im Mittelpunkt einer Fortbildungsveranstaltung der Klinik für Orthopädie und Traumatologie sowie der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin des St. Josef Stiftes. Rund 50 Ärzte und Experten diskutierten dabei über patientenorientiertes Blutmanagement. Unter der Leitung von Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer, Chefärztin der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, sowie Dr. Frank Horst,

Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, wurde wieder ein aktuelles Thema zur Diskussion gestellt, das in den vergangenen Jahren viele Innovationen erfuhr.

Im ersten Vortrag berichtete Privatdozentin Dr. Wiebke Gogarten, Chefärztin der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie des Städtischen Klinikums München, über die Thromboseembolie-Prophylaxe-Leitlinie, die den Ärzten dazu dient, Patienten mit Gefährdung zur Thrombose die passende Therapie zum geeigneten Zeitpunkt anbieten zu können. Dabei spielen neben den bereits bekannten

Blutverdünnern auch die Tabletten zur Thromboseprophylaxe eine wichtige Rolle.

Für große orthopädische Eingriffe stehen im Wesentlichen drei Säulen des Blutmanagements zur Verfügung: Das Blut kann während der Operation aufgefangen und dem Patienten zurückgeführt werden. Durch ein Hormon (Erythropoetin) kann Blut im Vorfeld aber auch vermehrt produziert werden, sodass dieses dem Patienten in der Nachbehandlungsphase zur Verfügung steht. Schließlich besteht die Möglichkeit der Gabe von Fremd- oder Eigenblut. Das sinnvolle patientenorientierte Blutmanagement war Thema des Vortrags von Dr. Robert Slappendel aus der Abteilung für Anästhesie des Amphia Hospitals Breda/Niederlande.

Über den Einsatz von sogenanntem Fibrinkleber in der orthopädischen Endoprothetik referierte Dr. Michael Pröbstel aus der Abteilung für Unfallchirurgie, Wiederherstellungschirurgie und Orthopädie des Hochwaldkrankenhauses Bad Nauheim. Damit hat der Operateur ein probates Mittel in der Hand, um bei Blutungen nach orthopädischen Operationen einen hohen Blutverlust zu vermeiden.

Ein interessantes und immer aktuelles Thema ist die Dokumentation und Aufklärungspflicht von Ärzten aus juristischer Sicht. Ein Update über die derzeitige Situation gab Dr. Susanne Götting von der Janssen-Cilag GmbH in Neuss. Gerade beim letzten Vortrag kam es immer wieder zu Zwischenfragen und konstruktiven Diskussionen zwischen Referenten und Teilnehmern, die das positive Gesamtbild der Veranstaltung abrundeten.

2. Qualitätssiegel im Kampf gegen MRSA

St. Josef-Stift gut aufgestellt im EurSafety-Health-net



Dr. Roushan Lambert, Hygienebeauftragte Ärztin, nahm für das St. Josef-Stift am 24. Juni das zweite Qualitätssiegel des Qualitätsverbundes EurSafety-Health-net entgegen.

Das St. Josef-Stift hat Ende Juni das zweite Qualitätssiegel des grenzüberschreitenden deutsch-niederländischen Qualitätsverbundes EurSafety-Health-net erhalten. Insgesamt haben sich 40 Krankenhäuser im Münsterland und der Grafschaft Bentheim erfolgreich der Qualitätskontrolle im Kampf gegen Krankenhausinfektionen mit dem multiresistenten *Staphylococcus aureus* (MRSA) unterzogen. Das St. Josef-Stift gehörte zu den wenigen Häusern, die 100 Prozent der erreichbaren Punkte erzielten.

Beim ersten Qualitätssiegel stand der Aufbau eines Screeningsystems im Mittelpunkt, mit dessen Hilfe Träger des Keims entdeckt und vor einer Aufnahme ins Krankenhaus entsprechend behandelt („saniert“) werden können. Beim zweiten Siegel ging es um den sinnvollen und gezielten Umgang mit Antibiotika. In diesem Zusammenhang wurde eine regionale Übersicht zur Antibiotikaresistenz erstellt, die es den Krankenhäusern ermöglicht, eigene Daten mit denen

von umliegenden Häusern zu vergleichen. In allen ausgezeichneten Krankenhäusern wurden zur Vorbeugung von Krankenhausinfektionen Kampagnen sowie Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu den Themen Händehygiene, Antibiotikaeinsatz und -resistenz durchgeführt.

Pflegedirektor und QM-Beauftragter Detlev Roggenkemper sieht das St. Josef-Stift gut aufgestellt. 2010 waren im Vorfeld geplanter Operationen 4066 Abstriche gemacht worden. In 32 Fällen war eine Sanierung vor der OP erforderlich. In allen Fällen trugen die PatientInnen den Keim bereits in sich, hatten ihn demnach nicht im Krankenhaus erworben. „Insgesamt ist die Rate gesunken; die MRSA-Schutzmaßnahmen sind der richtige Weg.“

In zweieinhalb Jahren wird sich das St. Josef-Stift um das dritte von insgesamt fünf Siegeln bewerben. Bundesweit gilt die deutsch-niederländische Grenzregion mit ihren Maßnahmen gegen MRSA als Leuchtturmregion.

Königliches Gipfel

Martinus-Schützen besuchen St. Elisabeth-Stift

Jung und Alt gemeinsam – unter diesem Motto stand der Besuch der Sendenhorster Martinus-Schützen, die am Tag nach Fronleichnam (24. Juni 2011) traditionell in Begleitung von Musikkapellen dem St. Josef-Stift und dem St. Elisabeth-Stift ihre Aufwartung machen. Ge-



Geschäftsführer Werner Strotmeier (l.) hieß die Schützen mit ihrem großen Gefolge willkommen.

schaftsführer Werner Strotmeier begrüßte den Vorsitzenden Uwe Landau und das neue Königspaar, Kai Hauser und Kirsten Möllers, sowie das Kinderkönigspaar Sophie Schönaun und Leon Austermann.

Im St. Elisabeth-Stift gesellten sich dann weitere Majestäten zum könig-



Majestäten unter sich: Zum Schützenfest im St. Elisabeth-Stift empfing Majestäten der Martinus-Schützen, Königin Kirsten Möllers und König Kai Hauser sowie Sophie Schönaun und Leon Austermann.

treffen

lichen Gipfeltreffen: das Hauskönigspaar Christa Rozina und Josef Utendrup, die seit 2010 regieren. Für Martinus-Schützenkönigin Kirsten Möllers war der Besuch im St. Elisabeth-Stift übrigens ein Heimspiel: Die 18-Jährige absolviert zurzeit eine Ausbildung zur Altenpflegerin im 1. Obergeschoss der Sendenhorster Pflegeeinrichtung.

Die Schützenfest-Saison erreicht am 23. August 2011 einen weiteren Höhepunkt:



Ein buntes Bild gaben die Schützen und Musikkapellen im Park des St. Josef-Stifts ab.

Am Nachmittag findet ab 15 Uhr bei schönem Wetter im Innenhof wieder das hausinterne Schützenfest im St. Elisabeth-Stift statt, bei dem bei Live-Musik und Vogelwerfen das neue Königspaar 2011 ermittelt wird.



das Königspaar Josef Utendrup und Christa Rozina (sitzend) die nigg Kai Hauser (links), sowie das Kinderkönigspaar Leon Auster-

Sommerfest der Rheumatologie

Ein stimmungsvolles Sommerfest feierte die Klinik für Rheumatologie Mitte Juli mit mehr als 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Nicht nur PflegerInnen und MedizinerInnen waren dabei, sondern auch MitarbeiterInnen aus dem Labor, der Röntgenabteilung, dem Therapiezentrum, dem Patientenmanagement, den Sekretariaten sowie dem Reinigungsteam. Sie alle feierten im Landhotel Bartmann noch einmal intern den runden Geburtstag der Rheumatologie am St. Josef-Stift, der in 2010 mit einem offiziellen Festakt begangen worden war. Nach Swin-Golf und gutem Essen klang der Abend



mit schwungvollen Liedern aus der „Mundorgel“ und zünftiger Gitarrenbegleitung aus. Vorbereitet hatten das Fest Gisela Rolf und Dr. Martin Gehlen.



Mit Swin-Golf und bester Unterhaltung feierte die Klinik für Rheumatologie ein stimmungsvolles Sommerfest im Landhotel Bartmann.

Ehemaligen-Treffen

Alle ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind herzlich zum nächsten Ehemaligen-Treffen eingeladen, das am **Montag, 17. Oktober 2011**, um 14.30 Uhr in der Mitarbeitercaféteria stattfindet. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken erfolgt eine Führung durch die neue

Reha-Klinik im Park des Stifts. Wer sich vorab schon einmal ein Bild vom neuen Reha-Zentrum und der Magistrale machen möchte, hat dazu bereits beim Tag der offenen Tür am **18. September 2011** von 11 bis 16 Uhr Gelegenheit. Auch hierzu sind die Ehemaligen herzlich eingeladen.

„Hoffe auf Möglichkeit zur Heilung der Chronischen Polyarthrititis“

Interview mit Professor Dr. Reinhard Fricke zu seinem 80. Geburtstag

Dem St. Josef-Stift ist er immer noch sehr verbunden: Am 22. Juni feierte Professor Dr. Reinhard Fricke, 16 Jahre lang Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, seinen 80. Geburtstag. Für seine Verdienste wurde ihm unter anderem die goldene Ehrennadel der deutschen Rheumaliga verliehen, außerdem das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland. In einem Interview blickt er auf die Zeit im Haus und seine wissenschaftliche und medizinische Arbeit rund um das Thema Rheuma zurück.

Was waren im Rückblick die großen Herausforderungen und Veränderungen, an denen Sie beteiligt waren?

Die große Herausforderung war der Aufbau einer Krankenhausabteilung für Rheumatologie, die es 1980 in Deutschland noch nicht gab. Offen war, ob die Belegung einer Fachabteilung für Rheumatologie mit 50, später 70, dann 110 Betten im ländlichen Raum überhaupt möglich war. Aber das Behandlungskonzept und die Mobilität der Gesellschaft führten schnell zu einer über 95-prozentigen Belegung. Auch heute noch ist die Chronische Polyarthrititis nicht heilbar. Es war damals schon bekannt, dass die Erkrankung in der Gelenkinnenhaut beginnend, tumorartig auf angrenzende Bindegewebe, Knorpel und Knochen übergreift. Dabei entsteht gleichzeitig eine Entzündung. Diese wurde mit Medikamenten behandelt, konnte aber ein Fortschreiten der Gelenkzerstörung und der Entzündung nicht aufhalten. Darum war es mein Ziel, aktiv so weit möglich, den Prozess aufzuhalten. Durch die Anwendung von massiver Kälte gelang nicht nur eine,



Professor Dr. Reinhard Fricke mit Ehefrau Waltraut.

wenn auch vorübergehende Unterdrückung von Schmerzen, sondern auch eine Unterdrückung der zerstörerischen Enzymtätigkeit, wie wir in Doktorarbeiten zeigen konnten. Durch regelmäßige tägliche Wiederholung konnte die Krankheitsaktivität vermindert werden. Medikamente konnten eingespart werden. Die Aggressivität des tumorähnlichen Gewebes der Gelenkinnenhaut konnte aber erst durch chemische Synoviorthesen aktiv angegangen werden. Diese Methode war und ist eine große Herausforderung für Patient und Arzt, da sie leider nicht ohne Schmerzen abläuft. Sie bringt aber deutliche, wissenschaftlich nachgewiesene Erfolge. Durch eine

durchdachte Verbindung der Behandlungsmethoden ist es im Laufe der Jahre gelungen, die Krankheitsaktivität herunter zu regulieren. Das gilt auch heute noch, da die Biologica, Medikamente aus organischen Stoffen, als weitere Verbesserung zur Behandlung hinzugekommen sind. Die damals eingeführte Kombinationsbehandlung wird weiterhin erfolgreich durch Professor Dr. Michael Hammer und sein Team fortgeführt. Da durch die Chronische Polyarthrititis Gelenkgewebe zerstört wird, also eine Instabilität der Gelenke zu befürchten ist beziehungsweise eintritt, waren und sind Operationen unvermeidlich. So habe ich Professor Dr. Rolf Miehle angeregt, die vom

St. Josef-Stift eingerichtete Abteilung für Rheumaorthopädie zu übernehmen. 1980 übernahm ich auch die Aufgabe, mit meinen Mitarbeitern rheumakranke Kinder zu behandeln. Für die Übernahme der Therapie haben wir Dr. Gerd Ganser gewinnen können, der 1989 die Abteilung für Kinderrheumatologie aufbaute.



Die erfolgreich eingesetzten neuen Behandlungsmethoden wurden von den Patienten voll angenommen und ihr Erfolg immer wieder bestätigt. Um aber den Einsatz der Kombinationstherapie möglichst vielen Kranken zu ermöglichen und in der Rheumatologie zu etablieren, haben wir in wissenschaftlichen Arbeiten mit Doktoranden den großen therapeutischen Wert nachgewiesen. Die Untersuchungsergebnisse haben wir auf zahlreichen nationalen und internationalen Kongressen vorgetragen. Dadurch wurde auch der Name des St. Josef-Stiftes als eines Krankenhauses mit großer Kompetenz für die Behandlung rheumatischer Erkrankungen bekannt.

Was wünschen Sie dem Haus für die Zukunft?

Meinem Nachfolger Professor Dr. Michael Hammer wünsche ich weiterhin eine erfolgreiche Zukunft zum Wohle der unter der rheumatischen Erkrankung leidenden Patienten. Möge er in Fortführung der seinerzeit eingeführten erfolgreichen Kombinationstherapie und unter Nutzung der neuen, zusätzlichen Behandlungsstrategien so erfolgreich weiterarbeiten. Möge der innovative Fortschritt der Klinik für Rheumatologie am St. Josef-Stift mit Unterstützung durch den Geschäftsführer Werner Strotmeier die führende Rheumaklinik bleiben.

Sie sind vielfältig ehrenamtlich – unter anderem fachbezogen – engagiert, in welchen Bereichen und Funktionen?

Nach meinem altersbedingten Ausscheiden aus dem St. Josef-Stift war ich leitend an der Weserlandklinik Bad Seebruch in Vlotho tätig. Auf dem Gebiet der Kryotherapie habe ich wissenschaftlich weitergearbeitet und betreue noch heute Doktoranden. Darüber hinaus habe ich als Rotarier 2006/2007 als Governor den Distrikt 1870, in Westfalen und Teilen des Rheinlandes, geleitet. Seit 1986 habe ich jährlich Rotary Clubs in Indien besucht und in Zusammenarbeit deren soziale Projekte gefördert. Besonders die Bildung liegt mir am Herzen. Wir haben schon in der dritten Generation Waisen Kinder gefördert, die aus den untersten Schichten der Gesellschaft kommen. Von den dortigen Rotariern betreut, sind sie heute erfolgreich in verschiedenen Berufen tätig.

Was haben Sie sich privat in den nächsten Jahren vorgenommen?

Ich möchte weiterhin jungen Menschen für ihren Weg ins Leben Unterstützung geben, ihre Bildung fördern, ihnen so früh wie möglich Chancen zu ihrem Start ins Leben geben. So haben meine Frau und ich schon seit drei Jahren jedem Kind der zweiten Klasse in den Grundschulen in Sendenhorst und Albersloh das

Buch "Spaß im Zirkus Tamtini" zur Förderung der Lesekompetenz geschenkt. Auch möchte ich weiterhin die Entwicklungen in der Rheumatologie verfolgen und hoffe auf eine eines Tages erfolgreiche Möglichkeit zur Heilung der Chronischen Polyarthritis.

Zur Person Professor Dr. Reinhard Fricke

Am 22. Juni 1931 wurde Reinhard Fricke in Bremen geboren. Nach dem Abitur begann er zunächst ein Studium der Naturwissenschaften in Regensburg. Durch ein Stipendium verbrachte er ein Jahr in Amerika zum Studium der Pflanzenpathologie, um danach in Göttingen als erstes Semester der Nachkriegsgeneration das Medizinstudium zu beginnen. Bereits während des Studiums lernte er seine Frau Waltraut kennen, die in Göttingen ein Lehramtsstudium absolvierte. Sie heirateten 1955.

1957 zog es die kleine Familie wieder nach Bremen, bis Fricke zu wissenschaftlichen Arbeiten an die medizinische Fakultät der Poliklinik Marburg wechselte. Dort begann auch die Forschung und das Interesse am Krankheitsbild Rheuma. Zweieinhalb Jahre forschte der Mediziner in Amerika an der Krankheit weiter, die Familie mit Ehefrau und mittlerweile drei Kindern begleitete ihn. Zurück in Deutschland, hat sich Fricke in Hannover habilitiert. Nach einem kurzen Aufenthalt in Ulm und fünf Jahren als Chef der inneren Medizin an der Weserberglandklinik in Höxter führte der mittlerweile 14. Umzug den Internisten mit intensivmedizinischer Ausbildung nach Sendenhorst. Dort traf er auf seine wohl größte berufliche Herausforderung: den Aufbau der Klinik für Rheumatologie im St. Josef-Stift.

Thema auf 200 Seiten umfassend beleuchtet

Neue Ausgabe der Broschüre „Kinderrheuma (er)leben“

Haben sie nicht etwas zu diesem Thema in schriftlicher Form?“ Diese Frage hören die Mitarbeiter der Abteilung für Kinderrheumatologie immer wieder. Bereits zu seinem zehnjährigen Bestehen hat der Bundesverband Kinderrheuma daher eine Broschüre zum Thema Alltags- und Krankheitsbewältigung unter dem Titel „Kinderrheuma (er)leben“ herausgegeben. Nach zehn Jahren – und passend zum 20-Jährigen – wurde das Werk jetzt komplett überarbeitet und deutlich erweitert. „Das Bedürfnis, etwas in Ruhe nachlesen zu können, ist bei vielen Eltern trotz der zahlreichen Veröffentlichungen im Internet ungebremsst stark“, sagt Psychologe Arnold Illhardt, der das Projekt maßgeblich betreut hat. Um das 200 Seiten starke Werk schließlich druckfertig zu bekommen, war eine Menge an Aufgaben zu bewältigen. Daher wurde ein Redaktionsteam aus Vereinsmitgliedern, Mitarbeitern des St.-Josef-Stifts und Freiwilligen

gebildet, das emsig an der Erstellung gearbeitet hat und passend zu Weihnachten den berühmten Schlusstrich ziehen konnte. Auch finanziell bekam der Verein Hilfe: Krankenkassen und „Die Gesellschafter“ unterstützten das Anliegen. In der neuen Ausgabe von „Kinderrheuma (er)leben“ geht es um alle möglichen Facetten der Alltags- und Krankheitsbewältigung. Das Anliegen des Redaktionsteams war es, die Thematik möglichst umfassend zu gestalten. Viele Artikel wurden bereits in der „Familie geLENKig“ oder im „Rheuma ABC“ veröffentlicht. Doch viele Texte mussten neu geschrieben oder komplett überarbeitet werden, was immer eine langwierige Recherche voraussetzte. Zudem gab es zu zahlreichen Gesichtspunkten dieser Broschüre schlicht und ergreifend noch keine Literatur, so dass das Team auf seine eigenen, langjährigen Erfahrungen zurückgreifen musste. Hier ein kurzer Überblick über den Inhalt: Im ersten Kapitel geht es um Medizinische

Aspekte beim Rheuma im Kindes- und Jugendalter. Das zweite Kapitel beleuchtet das Thema Krankheitsbewältigung, während das dritte „Alltagsbewältigung oder Leben mit Rheuma im Alltag“ überschrieben ist. Unter anderem berichten dort betroffene Eltern, wie sie zu Hause Krankheit und Therapie meistern. Ferner wird der Schule und der optimalen Integration in die verschiedenen Lebensbereiche weiterer Raum gewidmet. Die stationären Betreuungskonzepte wie der Krankenhausaufenthalt werden vorgestellt, bevor es am Schluss um das wichtige Thema Selbsthilfe geht. „Unser Ziel ist es, betroffene Familien möglichst umfassend zu infor-

mieren, damit sie bei der Bewältigung der Erkrankung, der umfangreichen Therapien und des Alltags unterstützt werden. Außerdem dient die Broschüre der Information der sozialen Interaktionspartner in Kindergarten, Schule und Beruf. Da Kinderrheuma in der Gesellschaft häufig noch wenig bekannt ist, kommt es in den genannten Bereichen immer wieder zu Ausgrenzung und Unverständnis“, sagt die Vorsitzende des Bundesverbandes Gaby Steinigeweg.

Tour de Jupp am 3. September

Auch wenn es bis zur traditionellen Tour de Jupp noch ein bisschen Zeit ist, so hat das Programm bereits Gestalt angenommen. Alles will der MAV-Vorsitzende Walter Rudde im Vorfeld natürlich nicht verraten, aber auf zwei verschiedenen Routen geht es per Rad zum Gut Röper. Unterwegs wird es wieder ein Quiz geben, bei dem nicht nur Fragen rund ums Haus, sondern auch Jux-Fragen zu beantworten sind. Das alles soll für Kurzweil sorgen. Am Zielort angekommen, warten neben gutem Essen und Getränken für alle, auch Ponyreiten und eine Knaxburg, um dem Nachwuchs Freude zu bereiten. Denn, das betont die MAV in diesem Zusammenhang: „Es sind alle Mitarbeiter mit ihren Angehörigen und Kindern eingeladen.“ Für die passenden Musik wird wieder ein DJ sorgen, sodass bis tief in die Nacht getanzt werden kann.



„Sie bereichern die Stadt“

Ordensjubiläen von Schwester Dolorosa und Schwester Friedgund in Ennigerloh



Gleich zwei besondere Ordensjubiläen konnten die Schwestern im St. Josef-Haus in Ennigerloh feiern. Seit 65 Jahren gehört Schwester Dolorosa dem Orden der Mauritzer Franziskanerinnen in Münster an, Schwester Friedgund seit 50 Jahren.

Gleich zwei besondere Ordensjubiläen konnten die Schwestern im Ennigerloher Alten- und Pflegewohnheim St. Josef feiern: Seit 65 Jahren gehört Schwester Dolorosa dem Orden der Mauritzer Franziskanerinnen in Münster an, Schwester Friedgund seit 50 Jahren.

In einem feierlichen Dankgottesdienst drückte Pfarrer Andreas Dieckmann seine hohe Wertschätzung für die Ordensschwestern aus, die seit Jahrzehnten ihren Dienst im St. Josef-Haus verrichten. Vor 54 Jahren kam Schwester Dolorosa nach Ennigerloh. Im Krankenhaus, dem Vorgänger des heutigen Alten- und Pflegewohnheims, begann sie als Krankenschwester.

Vor 25 Jahren kam Schwester Friedgund in das St. Josef-Haus. Beide Schwestern seien aus der Gemeinde nicht wegzudenken, fand Bürgermeister Berthold Lülff. „Sie bereichern diese Stadt“, betonte das Stadtoberhaupt. Er dankte für gelebte Nächstenliebe. Als Präsent überreichte er einen Blumengutschein. Für ein Jahr soll an jedem ersten Samstag im Monat ein Blumenstrauß an das Jubiläum erinnern.

In ökumenischer Verbundenheit gratulierte der evangelische Pfarrer Heinrich Afflerbach und wünschte: „Bleiben Sie uns noch lange mit ihrer Freundlichkeit und Tatkraft verbunden.“

Für den Geschäftsführer Werner Strotmeier sind die Jubilarinnen äußere Zeichen der christlichen Trägerschaft für das St. Josef-Haus. Über viele Jahre hätten beide Schwestern segensreich gewirkt.

Im Namen von 632 Franziskanerinnen dankte die Provinzrätin der Mauritzer Franziskanerinnen, Schwester Dietmara. Franziskanerinnen seien der Schöpfung verpflichtet. Sie ehrten sie und setzten sich für Hilfsbedürftige ein. „Ihr wurdet gerufen und seid den Weg in Treue gegangen“, sagte Schwester Dietmara während der Jubilarfeier mit vielen Ehrengästen.

155 Jahre geballte Erfahrung

Dienstjubiläen von Hedwig Brandhove, Veronika Grothues, Gerda Pohlkamp, Elke Nettebrock sowie Sigrid Wenzel

Auch das Mitarbeiterteam liege ihr sehr am Herzen. Durch ihren kollegialen aber auch durchsetzungsfähigen Führungsstil erfahre sie im Team und bei ihren Vorgesetzten große Anerkennung.

Nicht zuletzt, so Geschäftsführer

Gleich fünf Jubilaren konnte Geschäftsführer Werner Strotmeier Mitte April im Rahmen einer Feierstunde für ihre langjährige Treue zum Haus danken. Bereits seit 35 Jahren sind Hedwig Brandhove, Veronika Grothues und Gerda Pohlkamp im St. Josef-Stift beschäftigt. Seit einem Vierteljahrhundert zudem Elke Nettebrock sowie Sigrid Wenzel. Der Geschäftsführer betonte, wie wichtig engagierte und zuverlässige Mitarbeiter für das Haus seien. Die Jubilare, alle arbeiten in der Pflege, hätten stets das Wohl des Hauses im Blick gehabt und sich durch außerordentliches Engagement ausgezeichnet. Auf die Lebensläufe der fünf Jubilare ging anschließend Pflegedirektor Detlef Roggenkemper ein.

Auf 35 Dienstjahre kann Hedwig Brandhove zurückblicken. Zunächst war sie zwei Jahre als Stationshilfe auf der ehemaligen Kinderstation Schönblick tätig. Nach einer einjährigen Ausbildung zur Krankenpflegehelferin sammelte sie ihre beruflichen Erfahrungen auf einigen Stationen im Haus überwiegend im Nachtdienst, später auch im Tagdienst.

Die ihr anvertrauten Patienten hat sie sowohl fachlich als auch menschlich rund um die Uhr sehr gut gepflegt und betreut. Besonders die teilweise schwer erkrankten Menschen mit septischen Wunden lagen ihr am Herzen. „Mit Verständnis und einfühlsamen Worten haben sie dabei nicht gegeizt“, betonte der Pflegedirektor.

Den beruflichen Ausgleich verschafft sie sich durch regelmäßigen Sport wie Nordic Walking, Schwimmen oder Reha-Sport im Fitness-Studio. Zudem ist Hedwig Brandhove handwerklich sehr geschickt. Ihrer Kreativität – besonders im Stricken, Basteln und Töpfern – sind keine Grenzen gesetzt.



(v.l.) Werner Strotmeier, Sigrid Wenzel, Walter Rudde, Veronika Grothues, Ralf Heese, Gerda Pohlkamp, Detlef Roggenkemper,

Ebenfalls seit 35 Jahren ist Veronika Grothues im St. Josef-Stift tätig. 1976 begann die berufliche Karriere der Krankenschwester im OP. Weitere Erfahrungen sammelte sie zudem einige Jahre im Nachtdienst.

Seit 1990 arbeitet Veronika Grothues auf der Station B2, die sie als Stationsleitung fest im Griff hat, wie Pflegedirektor Detlef Roggenkemper betonte. „Ihre fachlichen und menschlichen Stärken stellen sie dabei täglich unter Beweis. Die ihr anvertrauten Patienten fühlen sich sehr gut aufgehoben“, betonte er. Mit großem Einfühlungsvermögen und Verständnis begleite sie Patienten.

Werner Strotmeier, sei ihr Engagement als Mitglied der Mitarbeitervertretung zu nennen. Seit März 2009 ist sie stellvertretende Vorsitzende.

Auch im Privatleben steckt Veronika Grothues voller Elan: Neben Haus- und Gartenarbeit bekommt sie ihre körperliche Fitness durch die Wirbelsäulengymnastik. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten reist sie gerne. Ihr soziales Engagement zeigt sie auch innerhalb ihrer Familie. Der Kontakt zu ihren Töchtern und insgesamt drei Enkeln ist ihr sehr wichtig. Weiter kümmert sie sich regelmäßig um ihre Schwiegermutter im betreuten Wohnen.

Ebenfalls seit 1976 ist Gerda Pohlkamp im Haus tätig. Sie hat langjährige Erfahrungen überwiegend im Fachbereich der Orthopädie gesammelt. „Als gute Fee im Nachtdienst pflegt und betreut sie unsere Patienten sehr gut. Sie schwören auf ihre



Elke Nettebrock, Ralf Beier

ruhige und besonnene Wesensart“, betonte Roggenkemper. Ihr ausgezeichnetes Fachwissen, ihre Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit vermitteln den Patienten die nötige Sicherheit und Geborgenheit in der Nacht. Ihre hohe Flexibilität mache sie zudem bei ihren Kollegen und Vorgesetzten gleichermaßen beliebt. Privat ist sie gemeinsam mit ihrem Mann für Haus und Hof zuständig. Ihre Qualitäten schätzt auch ihre Schwiegermutter, die vor Ort mit der Familie zusammenlebt.

Seit genau 25 Jahren ist Elke Nettebrock im St. Josef-Stift beschäftigt. Unermüdlichen Einsatz habe die ge-

lernte Krankenschwester 19 Jahre auf der ehemaligen Station Brunnenhof gezeigt, hieß es während der Feierstunde. Bis zur Elternzeit war Elke Nettebrock sowohl im Tag- und Nachtdienst in Vollzeit tätig. Später war sie mit einem geringeren Beschäftigungsumfang im Nachtdienst eingesetzt. Die oft sehr schwer erkrankten Patienten mit septischen Wunden habe sie mit ihrer großen fachlichen und menschlichen Kompetenz immer sehr gut gepflegt. „Durch ihre freundliche und ruhige Wesensart haben sich die Patienten besonders gut aufgehoben gefühlt.“ Außerhalb des Dienstes kümmert Elke Nettebrock sich um ihre Familie. Im eigenen Haus und Garten ist immer jede Menge zu erledigen. Ihren beruflichen Ausgleich findet sie beim Nordic Walking und Wandern.

Ebenfalls seit einem Vierteljahrhundert ist Sigrid Wenzel mit dem St. Josef-Stift verbunden. Die ersten Jahre bis zur Elternzeit war sie im Fachbereich Rheumaorthopädie eingesetzt und pflegte die häufig schwerkranken erwachsenen Patienten. Später arbeitete sie in der Teilzeit im Nachtdienst auf der kinderrheumatologischen Station. Heute ist sie dem sogenannten Springerpool zugeordnet und hilft auf den Stationen, wo es personell notwendig ist.

Die zweifache Mutter ist bei den Patienten sehr beliebt. „Die erwachsenen wie auch die jungen Patienten profitieren von ihrem fundierten Know How. „Sie haben immer ein Lächeln auf den Lippen und sind gut drauf.“

Ihre kreative Ader im Privatbereich helfe sicherlich, den nötigen Ausgleich zur Arbeit zu schaffen. Ob es das Basteln, Kochen oder Backen ist: Sigrid Wenzel ist experimentierfreudig, besonders dann wenn es um neue Rezepte geht. Gemeinsam mit ihrem Mann geht sie regelmäßig tanzen und erhält sich dadurch die körperliche Fitness.



„MIT DEM HERZEN DABEI“ – unter diesem Motto stand ein Wettbewerb, bei dem Irmgard Telges, Emilie Baumheier und Hildegard Görges (v.l.n.r.) einen mit 250 Euro dotierten Ehrenamtspreis verliehen bekamen. Die drei ehrenamtlichen Helferinnen vom Besuchsdienst im St. Magnus-Haus besuchen regelmäßig Bewohnerinnen in der Everswinkeler Pflegeeinrichtung und unternehmen mit ihnen (Rollstuhl-)Spaziergänge ins Dorf. Ausgelobt wurde der Wettbewerb von der RWE in Kooperation mit der Gemeinde Everswinkel und den Westfälischen Nachrichten. Von zehn ausgewählten Ehrenamtsgruppen belegte das Trio vom Besuchsdienst den 6. Platz. Das Preisgeld kam direkt der Unterstützung des Ehrenamts im St. Magnus-Haus zugute: Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer genossen bei einem Dankeschön-Essen einen schönen Abend mit dem Erzählkünstler Thomas Hoffmeister-Höfener.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift Sendenhorst gGmbH

ZaR – Zentrum für ambulante Rehabilitation Münster GmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsleitung
St. Josef-Stift Sendenhorst
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 30-1100
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de